

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

109 (13.5.1913)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 ¢, vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 ¢; am Postkassette 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftskunden: 7 bis abends 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 ¢. Vorkaufspreise billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

### Wie die Diplomatie lügt.

In welcher unverantwortlichen Weise von der durch die Diplomatie gespeisten Presse gelogen und die Völker verhetzt werden, dafür haben die Vorgänge während des Balkankrieges Tausende von Beispielen geliefert. Wir erinnern nur an die aufgebauschte Prohaska-Affäre und an die angebliche scheußliche Ermordung eines Paters durch die Montenegriner. Das tollste Stück in der Kunst des Lügens hat sich die österreichische Diplomatie aber mit dem türkischen Kommandanten der Stadt Skutari mit Essad Pascha geleistet. Noch vor zehn Tagen war er ein gemeiner Intrigant und Verräter, ein Werkzeug in den Händen der Panislawisten, ein Verbündeter Nikitas, der die Festung nur übergeben hat, um sich selbst zum König von Albanien auszurufen. Und heute? Heute ist Essad Pascha ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle. Er hat mit Nikita keinen Pakt geschlossen, hat auch keine Königsgelüste gehabt, hat sich als König nicht proklamiert, ist überhaupt ein waderer Albaner und man hofft nun, seine Armee — dieselbe Armee, gegen die man noch vor zehn Tagen zu Felde ziehen wollte! — zur Grundlage der albanischen Wehrmacht zu machen. Also vor zehn Tagen der Feind, gegen den Oesterreich in Albanien einrücken wollte, heute der Freund und Verbündete, den dasselbe Oesterreich als Instrument des selbständigen Albanien verwenden würde. Welche Wendung durch des Pressebureau's Fügung! Denn es ist selbstverständlich, daß sich nicht etwa jener Essad geändert habe, daß er nicht vor zehn Tagen so war und jetzt so ist; selbstverständlich, daß sich nicht die Dinge in Albanien verändert haben. Sondern verändert, wie man zugeben wird: von Grund aus verändert, hat sich die österreichisch-offizielle Darstellung der Dinge. Wir haben nämlich hier ein wahres Kabinettstück der offiziellen Lüge vor uns und als ein Muster erkens der planmäßigen Belügung der öffentlichen Meinung, wie sie von den „Literaten“ des Grafen Berchtold geübt wird und zweitens als ein Beispiel der Einfügigkeit und Ahnungslosigkeit dieser öffentlichen Meinung, die selbst der handgreiflichsten Lügen nicht bewußt wird.

Die Geschichte ist folgendermaßen zu begreifen. Der Graf Berchtold war mit der Skutarifrage in furchtbare Bedrängnis geraten und so schien kein anderer Ausweg möglich, als daß Oesterreich sich daran machte, den Montenegrinern das eroberte Skutari abzunehmen. Sogleich meldet sich Italien und läßt den Verbündeten wissen, daß es ihn nicht allein nach Albanien gehen lasse, daß es ihn, weil ja Vertrauen unter Freunden Pflicht sei, dahin begleiten werde. Aber gegen Montenegro wollte Italien natürlich seinen Finger rühren, also mußte der bis dahin ganz isolierten und begrenzten Aufgabe — der Befreiung Skutaris von den Montenegrinern — ein neuer und weiterer Umfang verschafft werden: damit die Begleitung eben einen Zweck empfangen. Und so trat, wie die Offiziösen auf Kommando erklärten, die Skutarifrage „in den Hintergrund“, und das eigentliche „Problem“ wurde die „Razifikation“ Albanien's. Nun mußten für diese neue und weitere Aufgabe sozusagen auch Gründe zur Stelle geschafft werden; es muß doch schließlich vor der Welt irgendwie begründet werden, warum Oesterreich, nachdem es durch Monate das selbständige Albanien als unser Ideal verkündet hatten, plötzlich einen gemeinsamen Einmarsch vollaufen, der einer Teilung Albanien als Beute für Oesterreich und Italien wie ein Ei dem andern gleicht. Dazu wurde nun der Essad Pascha benützt, er wurde der Bauwau, der das Einrücken unbedingt nötig macht. Im Handumdrehen wird aus dem heldenmütigen Verteidiger Skutaris, dessen Ruhm durch die Geschichte strahlen werde, ein nichtsnutziger Verräter, aus dem Albanienhüpfel ein panislawistisches Werkzeug, aus dem türkischen General ein Kronprätendent von Nikitas Gnaden. Damit der Spaß komplett sei, mußte natürlich auf der andern Seite wieder der Dschawid Pascha herbei, und aus dem Häuflein seiner halbverhungerten Soldaten, die wahrscheinlich todtrotz wären, wenn sie nach Gaule kämen, wurde wieder der Feind, der Südalbanien bedränge, der schon Valona besetzt habe; wie Essad Paschas Königstreue den Vorwand für Oesterreich's, so sollten die Gefahren, die Südalbanien von Dschawid Pascha drohen, den Vorwand für Italiens Einrücken schaffen. Nun hat sich Nikita ergeben, die kriegerische Aktion zur Befreiung Skutaris ist nicht nötig und der ganze Spieß ist im Au gestochen. Die Essad und Dschawid haben ihre Pflicht, als Bauwau zu dienen, getan, sie können gehen und der Schwindel ist zu Ende. Nicht ein Wort von davon wahr, womit man durch eine lange Woche die Welt in Schreden versetzt hat, alles war erfunden und feste Lüge! Es war nur ein Vorwand, um die Aktion gegen Skutari möglich zu machen, und da sie überflüssig geworden, bekenn man, daß man die Deffentlichkeit schamlos belogen hat.

Daß bei der Diplomatie das Lügen ein unentbehrliches Handwerkszeug ist, ist nicht neu, nur ist diese Tatsache nie so deutlich in die Erscheinung getreten, wie bei dem Num-

mel um Albanien. Das traurigste aber ist, daß der größte Teil der bürgerlichen Presse sich in den Dienst dieser diplomatischen Lüge und Betrügerei stellt. Wann endlich werden die Völker sich aufrufen und mit dieser Sorte Diplomatie gründlich aufräumen?

### Der „aufrechte Demokrat“.

Unter diesem Stichwort schreibt die „Münchener Post“ in einem Artikel zu den Enthüllungen über die Umtriebe der international verbundenen Rüstungsindustrie:

„Es war bezeichnend, daß der betriebsame Erzberger kurz nach Lieberichs Enthüllungen nicht nur den Gedanken einer Untersuchungskommission schenkte öffentlich erdörte, sondern daß er auch sofort die ihm dafür passend erscheinende Form unter Berufung auf die südwesafrikanische Landkommission von 1906 empfahl. Die Sache sollte eben sicher und schnell auf das „richtige Gleis“ gebracht, der Ansicht einer ernsthaften Beeinträchtigung der Rüstungsprofite dabei enthielt. Der Widerstand, den die Sozialdemokraten diesem sauberen, vielleicht im Einverständnis mit der Regierung ausgehenden Plane entgegenstimmten, blieb erfolglos, da er nur die Unterfertigung eines Teiles der fortschrittlichen Volkspartei fand. Der Beschluß des Reichstages in dieser Sache legt die Entscheidung über die Kommission ganz in die Hände des Reichstages, der vermutlich einige Dinge weiß, die ihm mehr am Herzen liegen, als die öffentliche Skandierung der Krupp, Schuler, Gontard und Konjorten und die damit unloslich verknüpfte Abstellung hoher Reichsbeamter und Reichsämtler. Der Reichstag soll auch in der vom Kanzler zu berufenden Kommission betreten sein, ohne indessen die notwendigen Mittel zu einer gründlichen Arbeit zu besitzen. Unsere Forderung, durch einen besonderen Gesetzentwurf der Untersuchungskommission das Recht der Vorladung, eidlichen Zeugenvernehmung, der Durchsicht zu gewähren, wurde mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Bitterte die Mehrheit vor einer Erweiterung parlamentarischer Rechte? O nein! Nur vor einer neuen und vielleicht entscheidenden moralischen Niederlage des Rüstungskapitalismus. Das ist es.“

Man weiß, daß sich von der fortschrittlichen Volkspartei mindestens die Herren Gessler, Draband, Kopsch und Bayer gegen den sozialdemokratischen Antrag bei der Abstimmung erhoben haben, nachdem kurz zuvor der Führer der Partei im Reichstag, Adm. Müller-Meinigen, in einer Rede von bemerkenswerter Entschiedenheit zugunsten eben dieses Antrages gesprochen und die nachher angenommene Zusammensetzung, Aufgaben und Mittelbeschränkung der Kommission, mit einem Lichtenbergischen Messer verglichen hatte, das keine Klinge hat und dem der Stiel fehlt. Vom „Retter aller Freimüthigen“, Herrn Kopsch, ist man nichts Besseres gewöhnt. Und der brave „Wachjüngling“ Gessler hat sich nebst seinem hamburgischen Kollegen Draband schon die ganze letzte Session hindurch, sowohl im Plenum wie namentlich auch in der Budgetkommission des Reichstages, als freiwilliger Regierungskommissar aufgeführt, eine Rolle, die ihm noch besser als früher ansteht, nachdem er vor einiger Zeit vom simplen Rechtsanwalt zum Direktor der Hamburg-Amerika-Linie aufgerückt ist.

Etwas Verwunderung hat in nicht eingeweihten Kreisen dagegen das Verhalten des „aufrechten Demokraten“ Bayer erregt. Ist er nicht der unerschrockene Vorläufer der Volksrechte, der manhafte Verteidiger unserer Freiheiten und der Schützer der Reinheit unseres politischen Lebens? Widen auf ihn nicht die Reize des ehemals demokratischen deutschen Bürgertums mit bebundernden Wäiden als auf den letzten ragenden Säule Pfacht? Und dieser Mann hat gegen den sozialdemokratischen Antrag gestimmt, hat nach der flammenden Rede von Müller-Meinigen den Votum gefunden, einer wirklichen Aufdeckung schwerer Mißstände entgegenzuarbeiten?

Das müßte beinahe undenkbar erscheinen, wenn man nicht die schwerwiegenden Gründe für dieses Verhalten wüßte. Es war nicht Friedrich Bayer, der Demokrat, der da im Reichstag stimmte, sondern es war der Wirkliche Geheime Rat Friedrich von Bayer, Exzellenz, vom Aufsichtsrat der Dresdener Bank in Berlin und Aufsichtsrat der Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart.

Im Aufsichtsrat der Dresdener Bank sitzt der „aufrechte Volksmann“ unter anderen zusammen mit dem Matador-aufführer Louis Hagen in Köln, Kommerzienrat, in Pa. A. Levy, einer Fiedle des internationalen Kuberrings (König-Rothweil); sitzt zusammen mit Oskar Ollien, dem Generaldirektor der Ludwig Loewe u. Co., Aktiengesellschaft in Berlin, einem Vertrauten der Herren von Gontard und Kofegarten, die den ihre kapitalistische Weiberzigkeit genügen kennzeichnenden Brief zum Zwecke der Beeinflussung der französischen Presse nach Paris geschickt haben. Die Firma Ludwig Loewe u. Co., Aktiengesellschaft, steht in enger Beziehung zu der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik Berlin-Karlsruhe; Ludwig Loewe u. Co. haben im Jahre 1896 ihre Waffenfabrik mit den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken vereinigt. Und nun das andere. Die württembergische Vereinsbank ist die Bankverbindung der Waffenfabrik von Mauser in Oberndorf am Neckar, die wiederum mit den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken Berlin-Karlsruhe, mit der Oesterreichischen Waffenfabrik und mit der belgischen Société Nationale d'Armes de guerre in Versailles in enger Verbindung steht. Es wurde ja leiblich aufgedeckt, daß diese angenehmen Gesellschaften sogar gemeinsame Kasse führen!

Man versteht nach dieser kurzen Darlegung des „historisch-materialistischen“ Zusammenhangs wohl, warum der

„alte Demokrat“ seinen Gefühlen so schön und erfolgreich Zwang anzutun wußte, als im Reichstage vorgebracht wurde, mit Eid und Durchsicht die Geschäfte des internationalen Rüstungsschwindels zu beleuchten.

Vor seinen Aufsichtsratskollegen steht Exzellenz von Bayer glänzend gerechtfertigt da. Jetzt haben seine Wähler das Wort.

### Kuhhandel.

Die Zentrums-Presse weiß von Verständigungs-Verhandlungen zu berichten, die der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg mit Führern der bürgerlichen Parteien über die Lösung der Dedungsfrage führt. Mehr ist allerdings aus den Zentrumsmitteilungen nicht herauszuholen, als die Tatsache, daß Verhandlungen eingeleitet seien, um die herrschenden Meinungsverschiedenheiten über die Dedungsfrage, die zwischen Reichstag und Regierung bestehen, beizulegen. Die Zentrums-Presse fügt hinzu: „Es heißt, daß die Verhandlungen Aussicht auf Erfolg bieten.“ Was sie dann weiter sagt, sind kindliche Kombinationen, die sich jeder über all und jedes zurecht machen kann. Das Zentrum will aber bei dieser Gelegenheit offenbar seine eigenen Wünsche mit an den Mann bringen, wenn die „Germania“ in ihrer Notiz über diese Verständigungs-Verhandlungen schreibt:

„Es wäre durchaus im Bereiche der Möglichkeit gelegen, wenn die eingeleiteten Verständigungs-Verhandlungen auf eine Ermäßigung der vorgeschlagenen Erhöhung der Matrifularbeiträge abzielten. Sowohl in Regierungskreisen wie in parlamentarischen Kreisen begegnet man der berechtigten Auffassung, daß der Ertrag des einmaligen Wehrbeitrages ganz erheblich höher sein wird, als in der Vorlage veranschlagt worden ist. Mit Hilfe des zu erwartenden Mehrertrages wäre es möglich, mit einer geringeren Erhöhung der Matrifularbeiträge auszukommen.“

Im Anschluß an diese Ausführungen wendet sich die „Germania“ gegen angebliche Bestrebungen in Bundesratskreisen, die auf eine Vertagung der ganzen Dedungsfrage bis zum Herbst hinausläufen. Das Zentrumsblatt setzt diesen unwahrscheinlichen „Bestrebungen“ die Drohung entgegen, daß Zentrum und Konterbative mit aller Entschiedenheit auf eine gleichzeitige Verabschiedung der Wehr- und Dedungsvorlage bestehen müßten.

Im Gegensatz zur „Germania“ hält die „Königliche Volkszeitung“ die Situation für äußerst günstig. Anknüpfend mit Autorisation des Vorstehenden der Budgetkommission des Reichstages Dr. Spahn spricht das Kölner Zentrumsblatt die Hoffnung aus, daß die Wehrvorlage mit dem Ergänzungsetat schon bis zum 25. Mai in der Kommission erledigt sein werde. Am Montag darauf könne dann mit der Beratung des einmaligen Wehrbeitrages begonnen werden. Wenn das Plenum des Reichstages der Kommission Zeit zur Arbeit lasse, sei es wohl möglich, Heeres- und Dedungsvorlagen zum beabsichtigten Zeitpunkt fertigzustellen. Die Vorkämpfer der Reichskanzler mit den Führern der bürgerlichen Parteien habe, seien um deswillen zu begrüßen, da eine Einigung der maßgebenden Parteien vor dem Wiederauftritt der Kommission dringend zu wünschen wäre. Uebrigens hätten sich die Aussichten einer Verständigung in den letzten Tagen wieder gebessert.

Die „Deutsche Tageszeitung“ will sich einer Stellungnahme zu diesem Spahn'schen Optimismus enthalten; „da bisher eine festere Grundlage für ein Urteil über ihre Richtigkeit nicht gegeben ist“.

Uns scheint dem Optimismus der „Königlichen Volkszeitung“ mehr Berechtigung inne zu wohnen, als den mißtrauischen Auffassungen der „Germania“; der Kuhhandel ist im Gange, und da wird bei der Beschaffenheit Bethmann's und des Zentrums sicher auch etwas dabei heraus-springen.

### Deutsche Politik.

Steuerpolitik in Preußen. England läßt alle Einkommen von unter 3000 M. überhaupt steuerfrei. In Preußen hatten die physischen Jeniten mit Einkommen von 900 M. bis 3000 M. im Jahre 1911 aufzubringen:

95 721 700 M. oder 45 Proz. der Steuerleistung der Jeniten mit einem Einkommen von über 3000 M.

Andererseits bringt die Erbschaftsteuer in England über 500 Millionen Mark, in Preußen (1910) 0,94 Millionen Mark.

Schöner als durch diese Steuerergebnisse kann die Steuer-scheu der Reichen und die erbarmungslose Auspressung der kleinen Einkommen in Preußen nicht zum Ausdruck kommen. Goffentlich verfehlt sie bei der Wahl die Wirkung nicht. Man ver-gesse keinen Augenblick: es brachte die

|                      | Einkommensteuer von Einkommen bis 3000 M. | Erbschaftsteuer  |
|----------------------|-------------------------------------------|------------------|
| in England . . . . . | 0,00                                      | 500 000 000 Mark |
| in Preußen . . . . . | 95 721 700                                | 943 100 Mark.    |

Was den Besitzenden bei uns an Opferwilligkeit abge-das erleben sie reichlich an Haß gegen die Arbeiter-schaft und Begünstigung für das nichtsnutzige, den Steuerraub ermöglichende Dreiklassenwahlrecht.

ere  
8892  
ne.

ung  
einladet  
kung.

m  
Kupfer  
an am  
810  
12.

h.

Die Wirkung der Einfuhr von ausländischem Schlachtvieh. Die Stadtverwaltung in Augsburg hat schon seit etwa einem halben Jahre die Einfuhr von ausländischem Fleisch und Schlachtvieh in die Stadt genommen. Ueber die Wirkung dieser Einfuhr auf die Preisgestaltung am Orte äußerte sich der Obermeister der Augsburger Metzgerinnung kürzlich in einer Versammlung: „Es muß anerkannt werden, daß ohne die Einfuhr dänischer Ochsen und dänischen Fleisches heute in Augsburg das Pfund Fleisch mindestens 1,20 M. kostet.“

Das Pfund Schenfleisch kostet zur Zeit in Augsburg 90 bis 100 Pfg. Die Maßnahmen der Stadtverwaltung haben also eine Preissteigerung von 20 Pfg. pro Pfund verhindert.

Jüdische Offiziere. Unter diesem Titel beschäftigt sich die „Konserwative Monatschrift“ in einem Aufsatz mit der Frage des Eintritts von Juden in das Offizierskorps. Die „Konserwative Monatschrift“ spricht den Juden rundweg die verfassungsmäßige Gleichberechtigung ab. Juden dürften nicht zu Offizieren ernannt werden, einmal wegen der allgemeinen Abneigung der Germanen gegen das Judentum, dann aber, und das sei das Wichtigere, weil das Judentum politisch unzuverlässig sei. Die jüdische Bevölkerung sei bei jeder revolutionären Bewegung ein wichtiger Faktor gewesen, das gelte für die revolutionär-sozialistische Bewegung wie für den liberalen Radikalismus. Man dürfe deshalb auch vor gewissen Dingen nicht zurückschrecken. In dem Konflikt zwischen der theoretischen Gleichberechtigung der Verfassungsgrundsätze und der Staatsnotwendigkeit müssten die persönlichen Interessen und Wünsche einiger Verräter zurücktreten. Doch könnte man versuchen, dem Konflikt das unersetzliche, das ihm anhaftet, etwa dadurch zu nehmen, daß man die jüdischen Mitbürger von der militärischen Dienstpflicht grundsätzlich befreite.

Diese brutale Proklamierung eines Ausnahmevertrags für die Juden steht in scharfem Widerspruch zu den in letzter Zeit wieder wiederholt ausgesprochenen Wünschen in konserwativen Kreisen, den antijüdischen Vorurteilen aus dem Wahlprogramm von 1892 zu streichen. Der Antisemitismus lebt in unbemindelter Stärke bei den Konserwativen fort, und sollte es wirklich zu einer Streichung jenes Programmpunktes kommen, würde das nur eine aus tatsächlichen Rücksichten geübte Scheuheit darstellen.

Die Grundstücksverhältnisse des Militärismus. Das Kriegsministerium hat mit dem Bankdirektor v. Winterfeldt Verhandlungen eingeleitet, um in der bekannten Grundstücksangelegenheit eine gütliche Einigung zu kommen. Bekanntlich hat Staatssekretär Bellbrunn im Namen des Reichskanzlers die im Staatsentwurf enthaltene Forderung eines Neubaus für das Militärkabinett stark und fall zurückgezogen. Dem Herrn v. Winterfeldt waren aber bindende Zusagen gemacht worden, aus denen er das Recht auf eine Schadenersatzforderung von 2 600 000 M. herleitete. Kommt es nicht zu einer Einigung, dann will er den Fiskus verklagen. — Die Militärverwaltung hat natürlich kein Recht, dem Herrn v. Winterfeldt ohne die Zustimmung des Reichstags eine Entschädigung zu bezahlen. Gestärkt sind lediglich jene Stellen, die mit ihm dieses „glänzende“ Geschäft abgeschlossen haben, — an die man es sich halten.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Kriegswirkungen. Der Krieg auf der Balkanhalbinsel, die wohl das wichtigste Absatzgebiet der österrösterreichischen Industrie ist, noch mehr aber die monatelangen Truppenansammlungen und die Kriegsgelüste der patriotischen Presse haben dem Wirtschaftslieben der Monarchie furchtbare Schläge versetzt. Wie die Brünnner Handels- und Gewerbebekanntmachung in ihrem Bericht mitteilt, wurden bis zum 20. Dezember 1917 460 größere (d. h. mit mehr als 100 000 Kronen Passiven) Zahlungs-einstellungen; mehr als in den drei Jahren 1908—11 zusammen, mit einem Gesamtpassivum von rund 182 Millionen Kronen geschätzt. Auf Ungarn kamen 160 Fälle mit 78 1/2 Millionen, auf Böhmen 66 mit 19 Millionen, auf Galizien 60 mit 19 Millionen Kronen Passiven. Die größten Verluste: 260 mit rund 78 Millionen Passiven, kamen auf die Textilindustrie. Ihre folgten Leder- und Bauindustrie. „Die kleinen Zahlungseinstellungen und Kontenlöcher zählen noch Tausenden. So hat der Kreditverein im Oktober und November allein 1095 Insolvenzen veröffentlicht.“ — Rechnet man dazu die furchtbaren Leiden der aus den Grenzen festgehaltenen Mannschaften, die entsetzliche Arbeitslosigkeit und alle die politischen Folgen von Rechtsverziehung und nationaler Verhetzung im Innern des Reiches, so darf man sagen, daß das österrösterreichische Volk die Stände seiner Diplomatie und die „Hochziele“ seines Thronfolgers teuer bezahlt hat. Dafür hat es nun aber das tröstliche Bewußtsein, daß die Serben keinen Seehafen auf eigenem Gebiete haben dürfen und das geschlossene Reich Europa nicht zu Montenegro, sondern zu dem problematischen Albanien gehören wird.

### Die beiden Hornemann.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdr. verb.)

1.  
Der Schnellzug Berlin-Bien hielt auf dem großen Zentralbahnhof zu N. Der Stationsvorsteher Ebert wollte eben den Befehl zur Abfahrt des Zuges erteilen, und der Zugführer setzte schon die Weise an die Tippen, als plötzlich eine Dame auf den Stationsvorsteher zutrat und ihm einen zwar alten und vielgebrauchten, dem Anschein nach aber wohlgefüllten Geldbeutel entgegenhielt. „Ich habe soeben diesen Geldbeutel gefunden“, sagte sie. „Bitte nehmen Sie ihn in Verwahrung.“  
„Haben Sie ihn hier auf dem Bahnsteig oder im Zuge gefunden?“ fragte der Beamte.  
„Auf dem Bahnsteig.“

Der Beamte nahm den dargereichten Gegenstand. Die Minuten waren kostbar, der Schnellzug mußte fort, wenn er noch rechtzeitig auf der nächsten Station eintreffen sollte, denn er hatte bereits drei Minuten Verspätung.

„Warten Sie einen Augenblick“, sprach er zu der Dame, doch diese, in dem Glauben, ihrer Pflicht Genüge geleistet zu haben und vielleicht auch in der Befürchtung, zu lange aufgehalten zu werden, war bereits im Bewußt der nach dem Ausgang des Bahnhofes drängenden Menschen verschwunden.

Der Verlierer des Geldbeutels konnte sich unter den den im Innern des Zuges befindlichen Reisenden befinden oder, falls er unter den Ausgestiegenen zu suchen war, noch unter dem Schwarm der eben den Bahnsteig verlassenden Reisenden. Daher verzögerte der Beamte die Abfahrt des Zuges noch um einige Minuten und befahl einem neben ihm stehenden Unterbeamten: „Rufen Sie schleunigst aus, daß soeben ein Geldbeutel gefunden wurde.“

„Achtung! Geldbeutel gefunden!“ erscholl es alsbald längs des Zuges. „Schwarz mit Messingbügel, aus Leder — auf einer Messingplatte oberhalb des Schlosses ist der Name Paul Hornemann vergraben.“

Wahrlich, die Welt wird nicht nur mit viel Unverstand, sondern mit vielleicht noch mehr Eigensinn und Frivolität regiert!

#### Frankreich.

Kriegsminister und Rüstungsinspektor in einer Person. „Ginaus mit Etienne!“ ruft Gen. Morizet in der „Humanité“ und stützt diese Forderung mit gewichtigen Tatsachen über den innigen Zusammenhang dieses „Napoleon der Omnibusgesellschaft“ mit einer ganzen Reihe Gesellschaften, die an die Heeres- und sonstige Staatsverwaltungen liefern. Etienne ist nicht nur der Leiter des Maroko-Komitees und Chef der Kolonialschwinder, Verwalter des Casinos im Bade Wies und Parlaments„Gai“ der Allgem. Omnibusgesellschaft; er ist Präsident einer Metallgesellschaft, die an die Ministerien des Kriegs, der Marine und der öffentlichen Arbeiten liefert; der Draht- und Walzwerksgesellschaft in Gabre. Dieses Werk, das anfangs nur eine Fabrik hatte, erwarb 1910 die Messingwerke in Nagles und stellte dann, um die „Beziehungen“ zu pflegen, einen einflussreichen Parlamentarier an seine Spitze: 1911 trat Etienne als Vorsitzender in den Verwaltungsrat ein, 1912 wurde das Kapital von 1 auf 25 Millionen Francs erhöht und eine große Beteiligung an den Elektrizitätsgesellschaften der Gruppe Gros-Loucheur erworben, der mit einer anderen die elektrische Ausrüstung des neuen Staatsbahnhofs übertragen wurde. Weiter wurde die „Elektrische Kanalisation“ erworben, die Drähte und Kabel momentant für die Staatseisenbahnen und die Flotte liefert, seit an ihrer Spitze ein anderer „Gai“ namens Rouget steht. Das Unternehmen bearbeitet nun Metalle jeder Art und liefert Patronenmunition für das Kriegsministerium und anderes an andere Ministerien. Schon vor einem Jahre, als die Fachpresse ein Steigen der Aktien der „Elektr. Kanalisation“ auf 265 meldete, wozu ihrer Beteiligung an der Neuausrüstung der Flotte, wies Morizet auf diese Zusammenhänge hin. Er fragte — damals war Etienne noch Abgeordneter —: „Hat der Abgeordnete, der die Kanalisation leitet, deren Profit aus der Staatskasse fließt, der als Abgeordneter ihnen Vorteile verschafft (denn als Sachmann kommt er für sie nicht in Frage), die aus der Tasche der Steuerzahler kommen, der für diese Tätigkeit Gehalt und Sitzungsgelder bezieht, der mit einem Wort mit seiner öffentlichen Stellung Handel treibt, die Fähigkeit, die allgemeinen Landesinteressen zu vertreten? Hat er das Recht, von der Gesamtheit Opfer zu verlangen, wenn diese Opfer sich für ihn in eine Verzehmung seines Profits überlassen?“ Morizet fordert daher, daß die Kammer, ungehindert dem Ministerpräsidenten Briand und Barthou, die solche Verzehmung für zulässig gehalten haben, mit dem schändlichsten Handel anzuhaue und dem Handelsmann zu seinen Geschäften zurückschle. Er schließt: „Man kann schließlich die Heeresverlegen für nützlich halten. Aber solange sie von Etienne betrieben werden, gibt man uns das Recht, zu fragen und laut zu rufen, daß die „geheimen nationalen Verzehmungen“ nichts ist, als das niedrigste und schmutzigste Geschäft.“

### Badische Politik.

#### Nach preussischem Muster.

scheint man in Baden neuerdings die Arbeiterbewegung behandeln zu wollen. Die Verweigerung der vereinfachten Pflichten der Söflichkeit und Gastfreundschaft seitens der Stadtverwaltung Karlsruhe gegenüber den vielen Tausenden von Arbeiterjüngern, welche über Pfingsten in Karlsruhe ihren Sängertag abhielten, ist bekanntlich auf das Eingreifen einer Staatsbehörde zurückzuführen. Damit aber nicht genug, am Samstag wurde dem Präsidenten des Arbeiterjüngerbundes schriftlich und mündlich mitgeteilt, daß rote Fahnen nicht in der Stadt herumgetragen werden und öffentliche Umzüge nicht stattfinden dürften, soweit solche nicht angemeldet sind.

Mit Recht hat Genosse Marum in seiner Begrüßungsrede die Sängereingebildeten auf das Verbot wegen der roten Fahnen nicht zu achten, da es keine gesetzliche Bestimmung gebe, welche das Tragen von roten Vereinsfahnen auf der Straße verbiete. Mit demselben Recht hat er hervorgehoben, daß es der Polizeibehörde nicht um die roten Fahnen zu tun sei, sondern lediglich um die Träger derselben. Viele bürgerliche Gesangsvereine haben auch rote Fahnen. Nie aber wird es einer Polizeibehörde einfallen, bei einem bürgerlichen Sängertag einen solchen Ukas zu erlassen.

Diese Kleinliche Politik der Schikanen und Nadelstiche wird der Arbeiterbewegung nicht schaden, im Gegenteil, sie wird die Agitation nur beleben und stärken. Auf

Druck erfolgt immer Gegendruck. Noch vor wenigen Jahren war der bürgerliche Sängerbund in jeder Beziehung dem Arbeiterjüngerbund überlegen, heute liegen die Dinge fast schon umgekehrt. Nur so weiter schikanieren, die Arbeiter stören sich daran verdammt wenig.

Freilich, für einen Kulturstaat ist es eine Schande, die große Bewegung der heutigen Zeit mit solchen Nadelstichen zu traktieren. Aber so war es ja immer. Je bedeutungsvoller eine Bewegung ist, desto weniger Verständnis zeigen die herrschenden Klassen ihr gegenüber. Die Arbeiterbewegung hat schon andere Hindernisse überwunden, als diese Unteroffizierspolitik mit der man sie jetzt in Baden zu schikanieren versucht. Sie wird auch damit fertig werden. Die Karlsruher Arbeiterschaft wird weder der bürgerlichen Stadtratmehrheit, noch dem Karlsruher Bezirksamt die Antwort auf die Pfingststreiche des Jahres 1918 schuldig bleiben.

#### Politik der bloßen Phrase.

In einer Zuschrift aus Baden an die „Frankfurter Volksstimme“ über das Scheitern des Großblocks heißt es am Schlusse:

„Nun, und kann es recht sein, wenn wir die gesamten bürgerlichen Parteien geschlossen gegen uns haben. Der agitatorische Wert der Wahlen erfährt dadurch eine Steigerung und hilft künftige Siege vorbereiten.“

Gegen solche Auffassungen kann man nicht energisch genug Stellung nehmen. Ganz abgesehen davon, daß man Politik nicht der Agitation wegen treibt, liegt es auch gar nicht im Interesse der Volksschichten, die das Gros unserer Anhänger bilden, daß wir die bürgerlichen Parteien geschlossen gegen uns haben, denn das würde nach Lage der politischen Verhältnisse unseres Landes gar nichts anderes bedeuten, als eine tödliche reflexionskonserwative Mehrheit im badischen Landtag. Man braucht ja nur an die Zustände in Preußen und Bayern zu erinnern, um das Torichte der obigen Bemerkung zu begreifen. Die badische Sozialdemokratie würde geradezu ein politisches Verbrechen an den ihr anvertrauten Interessen und an der ganzen politischen Entwicklung unseres Landes begehen, wenn sie nach dem Rezept des Korrespondenten der Frankfurter „Volksstimme“ Politik machen würde.

#### Scharfe Angriffe.

richtet das nationale Wochenblatt „Der Deutsche Volksbote“ gegen das Zentrum und dessen Politik. Schon in seiner vorletzten Nummer hat das Blatt gegenüber der Einladung des Zentrums zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Sozialdemokratie mit einer scharfen Abgabe geantwortet. Neuerdings schreibt man „Der Deutsche Volksbote“:

„Die Abgabe war gewiß scharf und ließ keinerlei Anbiederung zu. Sie war aber berechtigt. Einmal weil sie der Stimmung unserer gesamten Wählerschaft entspricht und dann, weil sie aus den Verhältnissen geboren wurde. Wir sind nicht blind vor Goh, wie uns Wacker im „Niederrheinischen Volksboten“ nachsagt und wie der „Bad. Beobachter“ in seiner noblen Art weitersagt. Wir wollen aber einmal einiges anführen, was uns zu einer gewissen Enttäuschung gegen die Meritaten gebracht hat, zu einer Enttäuschung, die uns auch nur den Gedanken eines Zusammengehens unerträglich macht.“

Nehmen wir nur gerade diesen „Beobachter“ in der Nummer, in der er sich mit unserer Abgabe befaßt. Findet er doch die unehrerliche Klüftigkeit zu sagen, die Prozeßbeim Wahl sei aus lauter Selbstlosigkeit geschehen. Man hat also dort, lediglich um den Staat vor sozialdemokratischem Umsturz zu bewahren, die Stimmen bei der Reichstagswahl dem Nationalliberalen gegeben. Das ist, mit Verlaub zu sagen, eine Unwahrheit, bei der sich die Gewölbe des Speyerer Domes biegen müßten.

Und in wie viel Fällen hat sich die ganze Politik des Zentrums in Baden und im Reich ähnlich charakterlos benommen? Und was erleben wir tagtäglich mit diesem System in den Gemeinden?

Wir können die Verhältnisse betrachten wie wir wollen; wir sehen im Zentrum eben nur die Partei, der alle Mittel recht sind, um sich zur Macht zu bringen. Aber andere Parteien haben das doch auch, wird man

Wie ein Lauffeuer gingen die Worte von Mund zu Mund, die Näherstehenden schrien die Botschaft den Entfernteren zu, aus den Fenstern der Wagen fuhrn Köpfe heraus, Fragen und Bemerkungen flogen herüber und hinüber.

„Geldbeutel gefunden — wer hat einen Geldbeutel verloren?“ wiederholte der Beamte zum dritten oder viertenmal.

„Hier!“ schrie es aus dem Haufen der noch auf dem Bahnsteig befindlichen Reisenden heraus, gleichzeitig entstand eine lebhafteste Bewegung unter der Menge, eine Gestalt drängte sich hindurch, im nächsten Augenblick kniete ein Herr auf den Stationsvorsteher zu, dessen rotes Antlitz die Zeichen einer unbefennbaren Erregung zur Schau trug.

„Mein Geldbeutel — wo ist er?“  
„Sie haben ihn verloren?“  
„Ja, ich — ich —“

„Schon gut — warten Sie!“ Sofort erging der von den Reisenden bereits sehnsüchtig erwartete Befehl, den Zug abzulassen, der sich auch alsbald in Bewegung setzte. Der Stationsvorsteher blieb stehen, bis der letzte Wagen den Bahnhof verlassen hatte, dann kehrte er sich dem Herrn wieder zu und ersuchte ihn, sich zur Erledigung der Angelegenheit mit ihm in sein Büro zu begeben.

Dort angelangt, war er einen forschenden Blick auf den Fremden. Ein Mann von Mittelgröße, mit etwas schätiger Eleganz gekleidet, mit altmodischem Zylinder, sorgfältig frisiertem Haar, bligenden, von innerem Selbstgefühl zeugenden Augen, mit goldener oder vielleicht auch nur vergoldeter Uhrkette, mit einem etwas gigerhaft zugeknittenen Rock und glänzend gewickelten Stiefeln.

Ebert verbarg den Geldbeutel hinter seinem Rücken und fragte kurz: „Ihr Name, wenn ich bitten darf?“

„Paul Hornemann.“  
„Aus —“  
„Aus Berlin.“  
„Was sind Sie?“  
„Kaufmann.“

„Auf welche Weise haben Sie den Geldbeutel verloren?“  
„Der Fremde zuckte die Achseln. „Ich begreife nicht, wie es möglich gewesen ist, daß ich ihn verlieren konnte. In dessen — es ist geschehen, wie Sie sehen.“

„Sie haben den Verlust nicht sofort bemerkt?“  
„Nein, erst als der Hund ausgetrieben wurde und ich meinen Namen hörte, wurde ich aufmerksam.“

„Können Sie mir genau das Aussehen des Geldbeutels beschreiben?“

Der Fremde gab ohne Zögern die verlangte Schilderung.

„Wieviel enthält die Geldtasche?“  
„Zweihundertachtzig Mark in Gold.“

„In was für Stücken?“  
„In Zwanzigmarsstücken.“

„Sind keine?“  
„Sind garnichts.“

„Kein Silber, Nickel oder Kupfer?“  
„Kein Silber, Nickel oder Kupfer?“

Paul Hornemann schüttelte den Kopf. „Gar nichts, ich habe mein letztes Kleingeld ausgegeben, als ich in Berlin meine Fahrkarte löste.“

Der Stationsvorsteher öffnete den Geldbeutel, um den Inhalt zu zählen. Die Angaben des Fremden entsprachen genau dem Befund.

„Die Finderin scheint keine Ansprüche auf das ihr zusammenkommende Fundgeld zu erheben“, bemerkte er, die Goldstücke in ihren ledernen Behälter zurücklegend. „Sollte sie sich indessen noch melden —“

„Ich hinterlasse Ihnen meine Adresse“, bemerkte Herr Hornemann mit unbefennbarer Freude im Ausdruck. „Ich bin so glücklich, mein Eigentum wieder zu haben, — das Geldbeutel enthält nämlich mein ganzes Vermögen — das es mir auf den Finderloh wahrlich nicht ankommt.“

„Gut, lassen Sie mir Ihre Karte zurück.“  
„Ich habe keine Karte bei mir“, versetzte der Kaufmann lächelnd. „Wenn Sie mir Papier und Bleistift erlauben wollen —“  
„Hier bitte.“

Paul Hornemann trat an das Pult, um dem Berechtigten

ingen, und wenn die Nationalisten nicht oder noch nicht haben, so ist vielleicht schuld, daß sie nicht bezweifelnd genug sind.

Freilich, andere Parteien haben das auch. Auch andere Parteien hantieren mit allen möglichen Mitteln, um sich Gehör zu verschaffen. Aber es ist ein Unterschied! Die Sozialdemokraten zum Beispiel haben klare, einfache Ziele, die man ins Auge fassen kann, die von ihr mit einer anständigen Offenheit anerkannt werden, einem sogar ständig in die Ohren gebrüllt werden. Und die Mittel sind den Zielen entsprechend; kämpft man mit der Sozialdemokratie, so ist es ein gerader und männlicher Kampf — der freilich zuweilen, leider, ein wenig nippig wird. Anders das Zentrum. Da hat man keine geraden Ziele. Das ganze Parteiprogramm erscheint uns als ein jesuitisches Kunststück. Eine Freistellung der Frage: Wie streut man den Leuten Sand in die Augen? Wäre das Zentrum etwa eine Partei, die sich zur Unvollständigkeit für die breiten Massen mache, so würden wir das anerkennen müssen und würden es achten müssen. Aber das ist das Zentrum durchaus nicht. Heute ist es Regierungspartei, morgen Oppositionspartei.

Weiter wendet sich das Blatt gegen den skrupellosen Mißbrauch der Religion seitens des Zentrums und seiner Presse, indem es schreibt:

Wir glauben, daß unser deutsches Volkstum nicht zuletzt durch den fanatischen, mit den tiefsten religiösen Werten ein großer Mißbrauch getrieben wird. Später wird damit geschmeichelt: Große Teile des Volkes, die geistig unselbständig sind, werden wirkl. Religionen anstreben und andere Teile, die die Bedürfnisse des Gemütes haben, werden vom Götzen weggestoßen und geistig heimlos gemacht.

Das Zentrum und seine Methoden sind es, die der Ausbreitung einer echten Religiosität im Wege stehen, das Zentrum ist es, das damit die Gottlosigkeit vielfach fördert.

Einmüt!

Ueber den gegenwärtigen Mandatsbesitz der Linksliberalen hat Herr Wacker nun auch eine Broschüre geschrieben. Sie soll eine Ergänzung zu der Broschüre Wackers über den sozialdemokratischen Mandatsbesitz bilden.

Eine Warnung.

Die „Karlsruher Zeitung“ bringt folgenden galbamtlichen Artikel: Von den verschiedensten Seiten, insbesondere von Lehrern und Lehrern sind in letzter Zeit wiederholt Klagen erhoben worden über Schädigung der geistigen, körperlichen und geistigen Entwicklung der Schuljugend einerseits durch die über die Kräfte der Kinder vielfach hinausgehende Verwendung derselben zu körperlich anstrengenden Arbeiten und andererseits durch ungesunde Ernährung, insbesondere durch schädliche Ernährungsweise. Eine solche die Entwicklung der Kinder besonders schädigende Art der Ernährung ist namentlich zu erblicken in der viel zu frühen Darreichung von alkoholischen Getränken, insbesondere — zumal in der Seegegend — der häufigen Verabreichung von Most, der keineswegs als ein unschädliches Getränk zu betrachten ist. Das Ministerium des Innern hat daher Veranlassung genommen, die Bezirksämter anzuweisen, im Verein mit den Bezirksärzten bei sich bietender Gelegenheit die Bevölkerung über diese die Entwicklung der heranwachsenden Jugend schädigenden Momente aufzuklären, sowie insbesondere der Unmäßigkeit des Alkoholkonsums und der Verabreichung dieses Getränks an Kinder tadelhaft entgegenzutreten.

Karl Haas.

Der frühere Karlsruher Vertreter der „Frankfurter Zeitung“, Redakteur Karl Haas, ist in Berlin gestorben, wo er im Herbst vorigen Jahres die redaktionelle Leitung des „Deutschen Telegraphen“ übernommen hatte. Karl Haas war ein liebenswerter, geachteter Kollege, dem alle, die ihn kannten, ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Stationsvorsteher legte die Geldtasche neben ihn hin.

In diesem Augenblick klopfte es an die Türe, und auf das „Herrn“ des Stationsvorstehers trat ein Herr, dessen Benehmen gleichfalls alle Anzeichen großer Angst und Bestürzung verriet, das Büro.

„Sie entschuldigen“ — der Ankömmling vergaß in seiner Aufregung sogar den erforderlichen Höflichkeitssatz des Grüßens — man hat meinen Geldbeutel bei Ihnen abgegeben.

„Ebert sah überrascht auf. „Wie meinen Sie?“

„Ich habe vorhin meinen Geldbeutel auf dem Bahnsteig verloren — eben erfuhr ich, daß er gefunden und Ihnen übergeben worden sei. — Ah, da liegt er ja,“ unterbrach sich der Herr erfreut, als er den Gegenstand auf dem Pult erblickte.

Er streckte ohne weiteres die Hand danach aus, doch schon hatte der Stationsvorsteher den Geldbeutel erfasst und hielt ihn fest in seiner Rechten. „Wie soll ich das verstehen?“ fragte er verwundert. „Saben Sie auch einen Geldbeutel verloren?“

„Natürlich, Herr Stationsvorsteher, den Geldbeutel, den Sie in der Hand haben.“

„Sie irren,“ mischte sich hier der andere Fremde, der noch röter geworden war als bisher, ein, „es ist der meine.“

„Der Ihrige,“ rief der neue Ankömmling entrüstet. „Sie sind ein Betrüger, Herr!“

„Sie selbst sind ein Betrüger,“ rief der andere heftig. „Sie haben von dem Funde gehört und wollen versuchen, ihn sich anzueignen.“

„Das ganz Sie mir, der Sie den Geldbeutel in meiner Hand gesehen haben?“

„Sie wollen sagen, Sie haben ihn in der meinigen gesehen. Sie —“

„Galt!“ unterbrach der Stationsvorsteher energisch den Sprecher. „Es ist meine Sache, den Fall zu untersuchen. Dieser Herr hier hat sich zuerst als Eigentümer gemeldet und mir die gewünschten Angaben über den gefundenen Gegenstand gemacht. Sie erheben nun ebensolche Ansprüche auf denselben — wie heißen Sie?“

„Baul Hornemann,“ erwiderte der neue Ankömmling ohne Zögern.

(Fortsetzung folgt.)

Zu dem Mannheimer Zwischenfall

bemerkte die amtliche „Karlsruher Zeitung“ neuerdings: Nach den inzwischen angestellten Ermittlungen dürfte als feststehend anzusehen sein, daß der Angriff nicht auf politische Motive zurückzuführen ist, sondern die Tat eines typischen Alkoholikers und degenerierten Menschen darstellt.

Deutsch-französische Verständigungs-Konferenz.

W. Bern, 11. Mai.

Am gleich einleitend den Erfolg und das Ergebnis zu konstatieren: das Wagnis ist gelungen! Die weiter unten abgedruckte Resolution ist der sichtbare Ausdruck der deutsch-französischen Verständigungs-Konferenz. Das Büro derselben, hat sich als ständiges Komitee konstituiert und es ihm der Auftrag gegeben worden, je nach den Umständen neue Konferenzen unverzüglich einzuberufen. Im Komitee sitzen von deutscher Seite: Dr. Frank, Gaase, Hausmann, Rießing und Dr. Widlin-Strasbourg; von französischer Seite: Jaurès, Meunier, Paul-Ménier und die zwei Senatoren Comba und Etournelles de Constant.

Wir in Baden haben besondere Veranlassung, von dem Ausgang der ersten Veranstaltung dieser Art befriedigt zu sein. Die eigentliche Anregung, eine solche Konferenz ins Leben zu rufen, ging von Mannheim aus. In einer Versammlung des dortigen sozialdem. Vereins machte Sen. Dr. Frank nach der Einbringung der neuen Rüstungsvorlagen im Reichstag den Vorschlag, daß sich deutsche und französische Parlamentarier auf neutralem Boden zusammensuchen möchten, um dem Verständigungs-gedanken zwischen Deutschland und Frankreich die Wege zu ebnen. „Volkshaus“ und „Volkswacht“ druckten den Frank'schen Vorschlag ab, schweizerische Blätter griffen ihn auf und schweizerische Nationalräte interessierten sich für ihn. So erfolgte die Einberufung der Konferenz, und daß sie stattgefunden, das wird einstmals mit ehernen Letztern in die Geschichte der Völker eingegraben werden. Wohl-gemerkt, in Bern ist nur der Anfang gemacht worden. Zum erstenmal ist es gelungen, daß außer den Sozialdemokraten bürgerliche Parlamentarier aus Deutschland und Frankreich gemeinsame, greifbare Vorschläge zur Erhaltung des Friedens machen. Weitere Schritte werden, müssen folgen. Wenn aus Frankreich weit mehr als 100 Deputierte und Senatoren nach Bern eilen, um die Friedensliebe der französischen Nation zu verkünden, wenn sich darunter — wie die Teilnehmerliste ergab — acht ehemalige Minister befinden, die schließlich wieder einmal Minister werden, wenn der Präsident Dr. Widlin vom elsässisch-lothringischen Landtag dem dauernden Friedenskomitee anzugehören sich bereit erklärt, dann ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, von Bern aus datiert vom 11. Mai eine neue Periode der Menschheitsgeschichte. Dem drohenden Kriege ist der ständige Abbruch, der erste Wille, ihn zu verhindern, erklärt. Am 10. Mai 1871 ist der deutsch-französische Frankfurter Frieden unterzeichnet worden. 42 Jahre später reichen sich berufene Vertreter ihres Volkes die Hände mit der festen Absicht, der dauernden Verständigung ihrer Landsleute die Bahn zu ebnen. Baden als das Nachbarland der Schweiz, des berufenen Vermittlervolkes, sowie von Elßaß-Lothringen, des Landes mit dem großen Problem, hat also begründete Ursache, dem Tage von Bern die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Die nach fünfständiger geheimer Sitzung gefasste Resolution hat folgenden Wortlaut:

Die 1. Konferenz der deutschen und französischen Parlamentarier, versammelt zu Bern am 11. Mai 1913, wendet sich mit aller Entschlossenheit gegen die verwerflichen chauvinistischen Behauptungen jeder Art und gegen die strafwürdigen Treibereien die auf beiden Seiten der Grenze den gegenseitigen Sinn und die Liebe der Bevölkerung zum Vaterlande irre zu führen drohen. Sie weiß und verkündet, daß die beiden Völker in ihrer ungeheuren Mehrheit den Frieden wollen, diese oberste Bedingung jeden Fortschrittes. Sie verpflichtet sich unermüdet daran zu arbeiten, daß Mißverständnisse zerstreut und Konflikte vermieden werden und sie dankt von Herzen der vom Volke gewählten Vertretung Elßaß-Lothringens, daß sie durch ihre hochherzigen Erklärungen die Annäherung beider Länder zu einer wirklichen Gemeinschaft der Zivilisation erleichtert hat. Sie lädt ihre Mitglieder ein, mit aller Kraft auf die Regierung der Großmächte zu wirken, daß sie eine Beschränkung der Ausgaben für Heer und Flotte herbeiführen. Die Konferenz tritt voraus ein für den von dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten Bryan in der Schiedsgerichtsfrage gemachten Vorschlag. Sie fordert demgemäß, daß Konflikte, die zwischen den beiden Staaten entstehen könnten und die auf diplomatischem Wege nicht zu schlichten sein sollten, dem Saager Schiedsgericht unterbreitet werden. Sie zählt auf ihre Mitglieder, daß sie in diesem Sinne eine tarifrätige und nachhaltige Wirksamkeit entfalten werden. Sie ist überzeugt, daß eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich, die Verständigung zwischen den großen Mächtegruppen erleichtern und damit die Grundlage für einen dauernden Frieden schaffen werde. Sie beschließt, daß ihr Präsidium sich als ständiges Komitee konstituiert mit dem Recht beiderseitiger Kooperation. Sie gibt dem Komitee zugleich den Auftrag, neue Konferenzen periodisch oder je nach den Umständen unverzüglich einzuberufen.

Da auf beiderseitigen Vorschlag Deutsche und Franzosen auf eine Begründung der Resolution verzichteten, konnte die Konferenz schon am Sonntagabend geschlossen werden. — In einzelnen nahm die Verständigungs-Konferenz den nachstehend geschilderten Verlauf:

Der Konferenzort.

Vielleicht ist es kein Zufall, daß die schweizerische Bundesstadt, der Sitz des eidgenössischen Parlaments und des höchsten schweizerischen Gerichtshofs, zum Tagungsort der deutsch-französischen Verständigungs-Konferenz ausersehen worden ist. Bern ist gleichsam die Zentrale großer internationaler Abmachungen; 1874 wurde hier der Weltpostverein zur Belebung des Handelsverkehrs von Land zu Land gegründet, dessen Bedeutung das riesige, erst vor vier Jahren errichtete Denkmal (das auf einem

großen Steinblock ruhende, von fünf Figuren als den fünf Weltteilen umgebene Erdkugel) zum Ausdruck bringt. 1886 schloß man hier die internationale Konvention zur Befestigung der Ungleichheiten im Eisenbahnverkehr ab; im gleichen Jahre kam die Berner Literatur-Konvention zum Schutze des geistigen Eigentums zustande. Die Kemter für den internationalen Post-, Telegraphen- und Telephon-Verkehr, sowie des Eisenbahnverkehrs sind in Bern. Nicht zuletzt ist zu erwähnen, daß das internationale Friedensbureau seinen Sitz in Bern aufgeschlagen hat. Es ist also begreiflich, wenn von Bern aus der Vorschlag ging, die Verständigungs-Konferenz einzuberufen. Und ebenso verständlich ist es, wenn die Berner Zeitungen ohne Unterschied der Parteirichtungen in ihren Pfingst-Nummern der Konferenz warme Worte der Begrüßung widmeten; nicht minder auch, daß der Stadtrat und Gemeinderat von Bern den Beschluß gefaßt hatte, sich an der Eröffnungsfestfeier offiziell zu beteiligen, obwohl die größte bürgerliche Zeitung der Schweiz, die „Neue Züricher Zeitung“, noch in den letzten Tagen betont hatte, die Schweiz habe offiziell mit der Konferenz nichts zu tun, sie sei privater Initiative entsprungen. Von einem Mißerfolg werde das schweizerische Land also nicht berührt. Nun, daß die Konferenz in keinem Falle ein „Mißerfolg“ werden würde, das hat schon

die Eröffnungsfest

am Sonntag vormittag bewiesen. Sie war der eigentliche Höhepunkt der Feier. Zwar sah die freie Zusammenkunft am Samstagabend im Viedertafelssaal des Casinos in der Hauptsache nur die französischen Teilnehmer. Von den deutschen fehlten noch eine Anzahl Parlamentarier, und man beließ es bei kurzen Begrüßungsansprachen. Aber am Sonntag morgen bewegten sich schon von 9 Uhr ab ziemlich Menschenmassen nach dem Universitäts-Gebäude, das hinter dem Zentralbahnhof liegt und einen prächtigen Ausblick auf Bern und die Berner Alpen gewährt. In dieser staatlichen Anstalt, in der Aula derselben, konnten deutsche und französische Sozialdemokraten mit Vertretern der bürgerlichen Parteien der Schweiz, Deutschlands und Frankreichs tagen und — Bern steht noch. Wie beschämend ist dagegen das Verhalten des Karlsruher Stadtrats beim Arbeiterkongress! — Erst um 11 Uhr erfolgte die Eröffnung, zu der auch die Presse fast ein Drittel der Teilnehmer — etwa 50 Journalisten — stellte. Im Hintergrunde hatten sich die Berner Zuhörer gruppiert und zeigten sich die bekannten Parlamentarier. Die deutsche Gruppe freute sich besonders, daß August Hebel in ihrer Mitte weilte und auch die Franzosen begrüßten ihren Jaurès lebhaft, den er war erst Sonntag morgen in Bern eingetroffen. Interesse erregte ebenso das Eintreffen des Präsidenten des elsäß-lothringischen Landtags, Dr. Widlin. Die Teilnehmerliste wies rund 170 Namen auf, davon 133 aus Frankreich, 37 aus Deutschland. Von sozialistischen Reichstagsabgeordneten waren anwesend: Bauer, Hebel, Bernstein, Binder, Böhle, Dr. Cohn, Emmel, Mich. Fischer, Fuchs, Dr. Frank, Seyer, Siebel, Dr. Stadnauer, Gaase, Herzfeld, Hildenbrand, Dr. Liebnecht, Mollenhuth, Petrot, Scheidemann, Schmitt-München, Silberstein, Ulrich, Dr. Weill, Wurm; von der fortgeschrittenen Volkspartei u. a. Dr. Haas-Karlsruhe, Hausmann, Rießing; vom elsässischen Zentrum Dr. Hägg und Dr. Widlin, die angeführten Zentrumabgeordneten Dr. Belzer und Reiffers waren nicht erschienen. Unter den französischen Teilnehmern befanden sich sechs Senatoren, darunter Etournelles de Constant, der der ganzen Art der Teilnahme der Franzosen Ziel und Richtung gab, dann die auch in Deutschland bekannten Deputierten und Politiker Jaurès, Herbe, Sembat, Herriot, Comper-Moral, Dumas, Bailliant, Leber usw. Von den schweizerischen Nationalräten haben die Einladung ergehen lassen: Dr. Dobat, Hermann Grensch, Grimm, Scherrer-Hüllemann, Man Sigg usw. — Den Reigen der offiziellen Redner eröffnete

Nationalrat Grimm.

der zugleich die Konferenz eröffnet. Er bezeichnet als ihr Ziel: den Weg friedlicher Verständigung anzubahnen, um dem unheilvollen Streit und Leben der Völker bedrohenden Betrüben Einhalt zu tun. Der Charakter der Konferenz ist ein parlamentarischer. Wir erblickten unsere Mission darin, ohne Unterschied der Partei allen jenen Personen, die Kraft ihres Mandats als Volkvertreter auf Grund ihrer Ueberzeugung willens sind, dem Betrüben auf dem Wege der parlamentarischen Einschließung entgegenzuwirken, die Möglichkeit einer freien Aussprache zu geben. (Bravo!) An den Verhandlungen der Konferenz selbst gedenken sich die Mitglieder des schweizerischen Nationalrats, die Sie nach Bern geladen haben, nicht zu beteiligen. Wir bitten Sie ferner, um auch den bloßen Schein einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der beiden Nachbarländer zu vermeiden, nach der Eröffnungsfestfeier die Leitung der Verhandlungen einem aus Ihrer Mitte freigewählten Bureau zu übertragen. — Auf den Sozialdemokraten Grimm folgte der freisinnige

Nationalrat Dr. Sobal.

der als Vorkämpfer des internationalen Friedensbureaus sprach. Er rühmte der Schweiz nach, daß auf ihrem neutralen Boden die höchsten Probleme der Menschheit behandelt werden könnten. Es scheinen die Traditionen der Gerechtigkeit, der Wahrheit und des Wohlwollens zurzeit in Vergessenheit zu geraten. Die Sicherung der Landesverteidigung ist jedoch nicht die einzige Pflicht der Nationen; besser wäre es, die feindlichen Strömungen einzudämmen. Sie, meine Herren, möchten auf unserm Boden nach einer Grundlage für gegenseitige Verständigung suchen. Die Anwesenheit so vieler Vertreter des deutschen und des französischen Volkes berechtigt noch, die Frage, ob wir recht taten, Sie einzuladen, mit Ja zu beantworten. Ihre einzigen Berater sind die Eingebungen Ihrer eigenen Ueberlegungen. Wenn einmal die beiden großen Nationen, die von der Vorsehung berufen zu sein scheinen, zusammen Europas Geschichte zu leiten, die Friedensparole ausgeben würden, so hätten die heutigen Anwesenden ein großes und edles Werk vollführt. Mein Wunsch ist, es möchte die erste Berner Konferenz ein Werk schaffen, das die Wiedergeburt der Welt zu neuem Leben bedeutet.

Nun betritt der alte sozialdemokratische Parteiveteran, Nationalrat Herm. Greulich

„Als Rednerpult, von großem Beifall begrüßt; er betont zunächst, daß in der Schweiz drei Völkerstämme in friedlicher Demokratie zu einer Eidgenossenschaft vereinigt sind und trotzdem sich gegenseitig schätzen und verstehen. Dann fährt er fort: „Auch unser Land mit seiner nur auf Abwehr eingerichteten demokratischen Militärverfassung wird durch die Rüstungen der Großstaaten zu schweren Opfern gezwungen, um den Nachbarstaaten in der Bewaffnung einigermaßen gleich zu stehen. Der bewaffnete Frieden belastet die Schweiz ebenso unerträglich wie die andern Länder. Das und die neutrale Stellung unseres Landes berechtigt uns, in freier, nicht amtlicher Weise unsere guten Dienste für eine Verständigung unter Vertretern zweier Nachbarvölker anzubieten. Der erste Schritt wird zu weiteren und bedeutungsvolleren Schritten führen, bis es gelingt, die Regierungen zur Verständigung zwischen beiden Völkern zu veranlassen.“ — Die Stadt Bern hat den Finanzdirektor und

Nationalrat Müller

zur Begrüßung der Konferenz im Namen des Gemeinderats und Stadtrats delegiert. Er wünscht, daß der Gedanke, der die Teilnehmer zusammengeführt hat, sich als ein fruchtbringender erweisen möge. Die wohlwollende Aufnahme, die der Vorschlag der Einberufung der Konferenz gefunden hat, sei an sich schon ein moralischer Erfolg. Man dürfe nicht vor dem Versuch zurückschrecken, eine Grundlage zu finden, auf der anstelle der Gewalt das Recht treten kann. Wir würden es begrüßen, wenn in der Schweiz eine dauernde Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland gelänge. — Damit waren die offiziellen Reden beendet. Im Namen der französischen Teilnehmer dankt der

Senator Estournelles de Constant,

der auch Präsident der interparlamentarischen Gruppe ist, den Einberufern der Konferenz und bemerkt, daß der wahre Patriotismus nicht darin bestehe, die Völker zu verhasen, sondern sie zusammenzuführen und die Spannung zu beseitigen. Nach ihm nimmt

Vebel

für die deutschen Sozialisten das Wort. Die Begrüßung ist eine überaus stürmische. Vebel spricht mit großer Wärme und erinnerte an den Frankfurter Friedensschluß, wo die Formel — wie bei jedem Friedensschluß — auf ewigen Frieden lautete. Aber noch sei nicht die Lunte trocken gewesen und die Feindseligkeiten zwischen den beiden Völkern hätten begonnen. „Seitdem haben wir 42 Jahre der Unruhe, der Verwirrung, der Verbitterung. Die Einberufung der Konferenz war eine bittere Notwendigkeit. Deswegen ist heute ein historischer Tag. Millionen von Volksgenossen blicken nach Bern. Unser Unternehmen hat noch viele Gegner; aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Die Konferenz soll arbeiten für die Gerechtigkeit, für die Wohlfahrt der Nationen. Frisch ans Werk, vorwärts!“ Auch

Reichstagsabgeordneter Hauffmann

findet mit seiner kurzen Ansprache (besonders bei den Franzosen) Anklang, als er den Satz auf französisch zitiert: „Wann wir uns suchen, werden wir uns finden!“ Er entschuldigt seine Parteifreunde Müller-Meinungen und Bayer, die verhindert seien, ebenso seine andern Fraktionskollegen, die wegen der preussischen Landtagswahlen nicht abkommen konnten. „Schulrat Nerfchensteiner hat dem Kongress seine Ansichten über die künftige Jugendbeziehung im Lichte des Friedens in Form eines Artikels zugänglich gemacht.“ Hauffmann betont noch, daß die Deutschen keinen Krieg wollen. Er freut sich, daß die Deputierten von Frankreich so zahlreich erschienen sind. Wir verarmen an Ideen, wenn wir nur immer die Gegensätze zwischen den beiden Ländern Deutschland und Frankreich hervorheben. — Die Eröffnungsfesterei war damit am Schluß angelangt. Es werden noch Entschuldigungsschreiben von Bayer und Müller bekannt gegeben, ebenso von einigen schweizerischen Nationalräten. Als Grimm u. a. auch mitteilt, daß der Zentrumsabg., Generalmajor Häusler, sich habe entschuldigen lassen, löst die Erwähnung dieses Namens großen Beifall aus. Selbst die nationalliberale Reichstagsfraktion konnte sich nicht völlig dem moralischen Zwange der Einberufung der Konferenz entziehen. Sie hat wenigstens durch den Abg. V. d. Heideberg ein Entschuldigungsschreiben geschickt und mitgeteilt, daß von der Fraktionsleitung noch jeder Abgeordnete besonders über die Einberufung der Konferenz unterrichtet worden ist. Allerdings hat das nicht viel genützt, denn es ist kein einziger nat.-lib. Abgeordneter erschienen. Die Arbeiterpartei Großbritanniens hat dem Kongress ein Schreiben übermittelt, daß sie den Frieden Europas für gesichert hält, wenn der Zweck der Konferenz gelingt. Die Sozialisten begrüßen diese Kundgebung mit großer Freude. — Auch Verta Suttner, die bekannte Vorkämpferin für den Frieden, entbietet dem Kongress die Sympathie und wünscht den Arbeitern besten Erfolg.

Für die Presse sind jetzt die Verhandlungen zu Ende; die deutschen und französischen Delegierten treten nunmehr in die Beratung der Resolution ein; diese Sitzung ist geheim. So hatte denn die Eröffnungsfesterei bei allen Anwesenden einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen. Der Ernst und das hohe Verantwortungsgefühl, das aus jedem der Redner sprach, ließ erkennen, daß es der Konferenz bitter ernst um die Erreichung ihres Zweckes ist.

Am Nachmittag versammelten sich zunächst die Teilnehmer. Die Presse ist um 5 Uhr geladen. Aber es dauert länger als eine Stunde, bis sie den Saal betreten darf. Nun verlassen ihn jedoch die Delegierten um der Resolution das letzte und feste Geßige zu geben. Endlich erscheinen die Mitglieder des Bureaus und dann die Teilnehmer; die erlösende Formel ist gefunden. Gespannt harret alles das Wortlaut der Resolution. Grimm teilt mit, daß zum Präsidenten des dauernden Komitees der französische Senator Estournelles de Constant, zu Vizepräsidenten Parteivorstandsvorsitzender und Reichstagsabg. Hauffmann und Landtagspräsident Müllin gewählt worden sind. — Dann wurden die Namen der Komiteemitglieder, die wir schon eingangs unseres Berichtes verzeichnet haben, aufgezählt und schriftlich verlesen Estournelles de Con-

stant und Hauffmann für ihre Landsleute die gleichfalls schon mitgeteilte Resolution. Die einzelnen Sätze und besonders die über die Einsetzung des Komitees lösen bei den Franzosen nicht endemollenden Beifall aus. Die Deutschen werden dadurch auch lebhafter, als sonst ihr Naturell zuläßt. Und endlich wird abgestimmt, einstimmig treten sämtliche Teilnehmer der Konferenz für die Resolution ein. Das ist wichtig, festzustellen. In freudiger Stimmung, daß alles so gut gegangen, geht kurz nach 7 Uhr die Konferenz auseinander. Es war eine kurze, aber eindrucksvolle Tagung, über die erst die Nachwelt den Retrospekt schreiben wird. — Abends versammelten sich die Konferenzteilnehmer und die Presse im Berner Hof, wo bei kaltem Buffet die Meinungen zwischen Deutschen und Franzosen, soweit sie sich verständigen konnten, ausgetauscht wurden. Der ausgedehnte von Dr. Liebnecht gestellte Antrag auf Initiative der schweizerischen Regierung zur Einberufung einer Verständigungsaktion zwischen Deutschland und Frankreich hat die Konferenz nicht beschäftigt. Liebnecht hatte den Antrag nicht formell gestellt.

### 7. Sängertag des badischen Arbeiter-Sängerbundes.

Karlsruhe, 12. Mai.

Ein richtiges Arbeiterfest war es, das am Samstag in Karlsruhe seinen Anfang nahm und das am Montag sein Ende fand. Einigkeit, Zusammengehörigkeitsgefühl, Kampfesfreude, das waren die Zeichen, unter denen das Fest stand. Nichts triebte den Verlauf der an Arbeit so reichen Tagung, am wenigsten aber vermochten es die Schikanen und Nadelstiche von stadträtlicher und behördlicher Seite. Im Gegenteil, diese kleinlichen Polizeiaten, dieses engherzige Vordringen, das Fest den Arbeitern zu berechnen oder die Arbeiter zu reizen, lösten, wo sie bekannt wurden, immer nur Heiterkeit aus. Heiterkeit war die einzige richtige Antwort, die die Arbeiterschaft jenen Kleingeistern gegenüber geben konnte. Bei dem Ernst der sonstigen Arbeiten bildete die Bekanntschaft solcher Nadelstiche nur eine angenehme, heitere Abwechslung. Der schöne Verlauf des Festes wurde dadurch nicht im geringsten getrübt.

Schon zu früher Nachmittagstunde am Samstag trafen die ersten Vereine ein. Ein großes Schild mit der Aufschrift „Willkommen freie Sängersänger zum 7. Arbeiter-Sängertag“ begrüßte die Gäste. Festführer und Empfangskommission standen bereit, um die Sängersänger in Empfang zu nehmen und nach ihren Quartieren zu geleiten. Als erster Verein trafen die Arbeiter-Sängersänger aus Schwetzingen ein, eine 80 Mann starke Sängerschar, die mit ihrer gleichen Kopfbedeckung einen schmunzlenden Eindruck machten. Eine Reihe weiterer Vereine folgten nach, so aus Mannheim, Ludwigsbafen, Ufftingen usw. Um halb 10 Uhr abends kam die Nürnbergergäste. War das Wetter anfangs schön und hell, so brachte leider der Abend schwere Gewitter mit Sturm und Regen.

Als erste Veranstaltung zeigte das Programm:

#### Das Bankett am Samstag abend.

Unter fremdem Regen, unter Blüten und Donnern begaben sich die Karlsruher Arbeiter-Sängersänger mit ihren Angehörigen sowie die im Laufe des Nachmittags schon angekommenen Gäste am Abend in die Festhalle zum Begrüßungsbankett. Der Besuch litt zwar sehr unter der Unannehmlichkeit der Witterung, es bedeutete schon ein Opfer, bei solch einem Wetter sich in einem guten Anzuge oder Kleide auf den Weg zur Festhalle zu machen. Es mögen jedoch immerhin gegen 800 Personen anwesend gewesen sein, die sich aufs Beste unterhielten. Das Programm für den Abend war sehr schön und abwechslungsreich zusammengestellt. Das Gewerkschaftsorchestr unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten H. J. Mann brachte eine Reihe von Konzerten mit bestem Gelingen zum Vortrag, die samt und sonders gut gefielen und mit starkem Beifall aufgenommen wurden. Den gesanglichen Teil bestritt der gemischte Chor des Gefangenenvereins Bruderverbund. Mit dem Chöre „Mein Lied“ von H. Mann eröffnete der Chor seine Vortragsfolge. Mit freudiger Begeisterung scharte sich das sangesfrohe Volklein um seinen beherrschten Dirigenten H. J. Mann. Der einleitende Chor bedeutete zugleich auch eine sinnige Huldbildung für den anwesenden Komponisten. Die guten Eigenschaften, die der gemischte Chor des Bruderverbundes schon bei so manchem festlichen Anlaß bewiesen, sind hinreichend bekannt und schon oft gebührend gewürdigt worden. Der Beifall war schon beim Einleitungsschore ein starker, er steigerte sich noch bei den folgenden Liedern des Vereins „Der Jäger“ von Müller-Bier, „Sambännechen“ und dem fröhlichen Chöre mit Instrumentalbegleitung von Kromer „Wer sitzt unter Aepfelbaum“. Als Dreingabe erfreute der Chor mit dem schönen Liede „O du himmelblauer See“. — Als Solist wirkte Herr Konzertsänger Louis Valdas mit, von dem wir schon in der letzten Woche einen schönen Erfolg bei seiner Mitwirkung in einem Konzert in Singen berichten konnten. Das dort berichtete, wurde Samstag abend erneut vollst. bestätigt. — Gleich mit dem schönen Liede „An des Rheines grünen Ufern“ aus der Oper „Lindie“ führte der Sänger aufs Beste ein. Herr Valdas verfügte über einen schönen, ausgiebigen Vortritt, der durch seinen Lehrer N. van Gorkom gute Schule genossen. Die Stimme hat einen sehr sympathischen, angenehmen Klang. Sein schöner Vortrag brachte ihm außerordentlich starken Beifall. Auch in den drei weiteren von Herrn Valdas gesungenen Liedern „Verborgenheit“ von Hugo Wolf, „Gehstimmung“ von G. Siedstrus und „Amgeduld“ von Fr. Schubert bestand er aufs vorzüglichste. Am Flügel, der aus dem Pianomagazin von A. Kunz geliefert war, bewährte sich Herr H. J. Mann auch als sicherer und anpassungsfähiger Begleiter. Eine angenehme Abwechslung brachten in das Programm unsere Karlsruher freien Turner, die es sich nicht nehmen ließen, ihr Können in den Dienst der Allgemeinheit und der großen Sache der Arbeiterbewegung zu stellen. Diesmal stellten unsere Turngenossen Barrenpyramiden. Die schönen, sicher und sauber gestellten Bilder erweckten stürmischen Beifall und Begeisterung. Beim zweiten Auftritte zeigten die Turner ihre Kunst in Freiübungen am Barren. Die oft recht schwierigen Übungen riefen allgemeine Bewunderung und Anerkennung hervor.

Nach dem Einleitungsmarsch begrüßte Bundespräsident Marx in einer fertigen Ansprache die Festteilnehmer und erklärte den 7. Sängertag für eröffnet. Er drückte seine Freude darüber aus, daß die Arbeiter-Sängersänger wieder einmal in der Lage sind, ein Arbeiter-Sängertag in Karlsruhe zu feiern. Gerade für uns gilt der alte Spruch von Goethe am besten:

Tages Arbeit, abends Gäste,  
Saure Wochen, frohe Feste!

Trotz aller Schwierigkeiten und Schikanen, die von seiten des Stadtrats und der Stadt Karlsruhe der Abhaltung des Festes in den Weg gelegt wurden, kann es nun

doch abgehalten werden. Wir können sagen, daß auch hier wieder alte Sätze sich bewährte, daß die Stadt Karlsruhe und ihre Oberbürgermeister sich erwiesen als ein Teil von jener Kraft, die das Böse will und stets das Gute schafft. Wenn auch vorher schon die Freude groß und herzlich war, so wird sie nun noch gesteigert durch das Zusammengehörigkeitsgefühl, das solche Schikanen in uns auslöst. Wenn der Oberbürgermeister meinte, er könne uns schaden, so hat er sich getäuscht. Die letzten Tage haben uns gezeigt, wie man zu Ehren man Fahnen aufstellt und wie man zu Ehren nicht. Da hat man für den Besuch eines Fürsten, obgleich niemand daran ein Interesse hatte, Fahnen aufgestellt, die Straßen ausgeschmückt mit dem Gelde, das aus unsern Taschen, aus unserm Geldbeutel geholt wird. Wenn es aber gilt, 10 000 Mann zu begrüßen, die von allen Bevölkerungsschichten begrüßt werden, da hat man nichts als Hohn und Spott. Wir verlangten keine Vergünstigung, kein Entgegenkommen. Wir verlangten nur die Erfüllung einer Anstandsspflicht. Aber zu Anstand und Höflichkeit kann man oben niemand zwingen. Wenn die Herren durch eine Stelle im Flugblatt, das den Vorwand für ihr Verhalten bilden mußte, entläßt gewesen sind, so deshalb, weil sie sich durch jene Worte getroffen fühlten, ihr Verhalten war deshalb nicht weiter als ein Macheaft. Wir aber sahen mit Sehweg

Ihr hemmt uns, aber ihr zwingt uns nicht!

Der wahre Grund ist der, weil die Herren befürchteten, dort hinten am Ende der Karl-Friedrichstraße könnten sie in den Verdacht kommen, Sozialdemokraten zu unterstützen. Wir haben unser Verlangen nur deshalb gestellt, um eine Probe auf's Exempel zu machen, ob man gerecht handeln und denken kann, oder ob die Arbeiter als Menschen zweiter Klasse behandelt werden.

Wenn wir auch singen einzig um der Kunst willen, als freie Sängersänger, nicht um schöne Preise und fürstliche Handbühnen, so sind wir doch auch des Ziels eingedenk, das wir alle vor Augen haben. Wir stehen im Dienste der Arbeiterbewegung und unser Lied drückt das aus, was wir alle in unserm Herzen fühlen. Auch an unsern Festen werden wir des großen Endziels, der Befreiung der Arbeiterklasse aus Miedrigkeit und Unterdrückung. Wenn jeder seine Pflicht tut, dann wird es uns bald gelingen, alle Arbeiterstände zu überwinden. Es wird dann der Tag kommen, wo ein großes Geschlecht der Freiheit Morgen wird begrüßen können, wo ein freies Volk auf freiem Grunde stehen wird. Auch der 7. Sängertag wird ein Meilenstein in dieser Entwicklung sein. — Gen. Marum erteilte stürmischen Beifall während und am Schluß seiner Ausführungen. Das Verhalten des Stadtrats wurde mit einem kräftigen, allseitigen Pfui! gebührend gewürdigt.

Nach Gen. Marum ergriff Sangesgenosse Scherr-Stuttgart das Wort, um herzliche Grüße und Wünsche des württembergischen Gewerkschaftsbundes und der württembergischen Arbeiter-Sängersänger zu überbringen. Daß die Wünsche ernst gemeint seien, beweise am besten die Beteiligung aus den württembergischen Gauen. Auch er laude nun die badischen Sängersänger zu dem im nächsten Jahre stattfindenden württembergischen Arbeiter-Sängertage ein. Starke Arme umschlangen uns, die wurzeln in dem Bewußtsein, ein Teil jener Bewegung zu sein, die bestrebt ist, mitzukämpfen, zu streiten für die große Volksbefreiung. Von jeder stand der Gesang im Dienste der großen Volksbewegungen, ob es nun bei den Resolutionen war oder im Jahre 1918. Ein paar beweierte Fahnenstangen könnten uns nicht die Freude stören. Wir hatten fest zum deutschen Arbeiter-Sängerbund. — Auch diese Ausführungen wurden lebhaft begrüßt. — Gen. Marum sprach Gen. Scherr Dank für seine herzlichen Begrüßungsworte aus und versicherte, daß auch weiterhin die alte Freundschaft zwischen den Gauen bestehen werde. Im Anschluß hieran widmete der Bundespräsident aus den erschienenen Gastvereinen einige herzliche Begrüßungsworte. Auch der Bund und die übrigen Gauen hatten Wünsche auf gutes Gelingen geschickt. Weiter begrüßte Gen. Marum auch die beiden schon erschienenen Kritiker, Chordirektor Kammerer (Schwaben) und Chordirektor H. Mann (Wormen). Letzterer sprach er besonderen Dank aus für die temperamentvollen, gestimmten Kompositionen, die Herr H. Mann der Arbeiterschaft schon geschenkt.

Gegen 12 Uhr hatte das einen schönen Aufstich zum Feste bildende Begrüßungsbankett sein Ende erreicht. Das Fest war würdig eingeleitet, froher Hoffnung und mit besten Wünschen auf das gute Gelingen am nächsten Tage trennten sich die Teilnehmer. Auch der Heimweg war wieder von Regenschauern begleitet.

#### Der Haupt-Festtag.

Und als der Morgen graute, da regnete es noch. Das war keine schöne Begrüßung für die vom frühen Morgen an aus allen Gegenden Badens und der Nachbarstaaten herbeiströmenden Arbeiter-Sängersänger. Zug ab Zug brachte neue Scharen. Ein lebhaftes Treiben herrschte am Bahnhof. Die Empfangskommission, die Festführer und die Wohnungskommission hatten ein schönes Stück Arbeit zu leisten. Allein, sie tatens mit Lust und Liebe, alles klappte vorzüglich. Bald waren die Vereine untergebracht in ihren Lokalen, wo sie sich ausruhen konnten von dem Strapazen der Reise, wo sie sich stärken konnten zur nachher kommenden Arbeit, wo sie aber gleich wieder die behördliche Lebenswüchigkeit und Aufmerksamkeit zu fühlen bekamen. Es wird uns mitgeteilt, daß Vereine in ihren Lokalen, im Saal oder Nebenzimmer, noch einmal ihren Wertungschor durchsingen wollten. Die Polizei erließ ein solches Verbot das Singen, es sei erst um mittags 4 Uhr ab erlaubt, in Wirtschaften zu singen. Man kann schon sagen, anlässlich dieses Festes wurde wieder von der Stadt noch von der Polizeibehörde kein Mittel unversucht gelassen, um die Arbeiter-Sängersänger zu provozieren. Wenn die Sängersänger trotz alledem bekannnen blieben, sich nicht einmal sonderlich aufregen über solche Schikanen, so ist dies das beste Zeichen dafür, welche Gesühle sie gegenüber solchen systematischen Schikanen und aufreizenden Provokationen hatten. Sie hatten nur ein Gefühl der tiefsten Verachtung.

Gegen 11 Uhr begann der Aufmarsch der Sängersänger zur Festhalle. Wie uns weiter mitgeteilt wird, trieben sich schon am Morgen geheim die Polizisten in der Nähe der Festhalle herum, die wahrscheinlich aufpassen mußten, ob nicht irgendwelche verbredliche Schandtat in diesen oder vor diesen geheiligten Hallen verübt wurden. Wir registrierten das nur zur weiteren Erheiterung. Der Aufmarsch war ein ganz gewaltiger. Bald war der geräumige Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Auf dem Podium nahmen die Sängersänger der vereinigten Arbeiter-Sängersängervereine Aufstellung zum Vortrag des Begrüßungschores.

Nach diesem begrüßte Gauspräsident Marum namens des Festauschusses und des Gausvorstandes die Arbeiter-Sängersänger mit fertigen, wirkungsvollen Worten. Der heutige Tag müsse Zeugnis ablegen davon, daß wir einig sind in dem Streben nach dem Ziele und der modernen Arbeiterbewegung. Der heutige Tag muß ein Tag der Demonstration sein. Dieser Tag ist ein Kampftag um unsere Freiheit und um unsere Ehre. Man hat uns in unserm Recht und in unserer Ehre gekränkt, indem man uns als Bürger zweiter Klasse behandelt. Wir wollen keine Unterdrückung, für so vernünftig halten wir die Stadterhaltung gar nicht. Nur Anstand und Gastfreundschaft verlangten wir. Schlamm genug, daß wir erst noch mit dem Baumstumpf winken müssen, schlimm genug, daß diese Anstandspflichten trotzdem nicht erfüllt wurden. Wenn sie auch

berufen, das Recht zu beugen: Wir kämpfen weiter für Freiheit, Ehre und Recht. (Stürmischer Beifall.) Noch gestern hat man versucht, einen Druck auf uns auszuüben. Das Bezirksamt hat ein Schreiben geschickt, in dem verboten wird, rote Fahnen heranzutragen. (Stürmischer Gelächter.) Das ist die richtige Antwort, ein Hohnschrei auf diese behördliche Scham. Das Verlangen ist aber rechtlich nicht begründet. Die Vereine, die deshalb vielleicht wegen des Negens ihre Fahnen eingepackt haben, mögen sie nun aufrollen. Er, Gen. Marum, habe den Herren erklärt, daß es nur die Angst sei, die sie zu solchen Taten veranlassen. Nicht die Fahne ist es, die die Herrschaften nervös macht, sondern der, der sie trägt. (Stürmischer Beifall.) Aber Druck erzeugt Gegenwind. Wir kämpfen für die Befreiung der Menschheit, bei uns gilt gegenüber all diesen Schikanen immer wieder der Satz:

Unser die Welt trotz allem und allem!

Nachdem der stürmische Beifall ertönt war, begann das Wertungsingen. Trotz der großen Zahl der teilnehmenden Vereine mischte sich alles glatt ab, es herrschte bei Zugang und Abgang der Sänger schönste Ordnung, so daß trotz des in Folge weiterer behördlicher Liebenswürdigkeit um zwei Stunden verspäteten Anlasses, gegen 7 Uhr diese Haupt- und Nebenarbeit des Tages glatt erledigt war. Der Zubräng war den ganzen Tag über ein sehr flotter. Auch der Wettergott hatte allmählich ein Einsehen bekommen, er zeigte also mehr Barmherzigkeit, wie die stürmischen Gestalten. Die Sänger benutzten die paar schönen Stunden zu kleinen Spaziergängen, besonders der Stadt- und Tegetaner wurde mit großem Interesse befolgt. Die schönen Blumenanlagen fanden allgemeine Anerkennung. Wir lassen nun die Berichte über die in den beiden Sälen stattgefundenen 4 Konzerte folgen.

**Vormittagskonzert im großen Saal.**

Mit stürmischer Anteiligkeit begann am Sonntag vormittag genau 11 Uhr unter dem Vorsitz der Herrin Bremer und Ullmann das Wertungsingen im großen Saal der Karlsruher Festhalle, die mit lauschenden Zuhörern dicht gedrängt war. — Nach dem kurzen Sängergruß folgte als Begrüßungschor „Arbeit den Tag“ von Kurt, den die vier Arbeitergehe, Pariser unter Herrn Perolds Leitung vortrugen. Lebenswert war vor allem das flüssige Zeitema, denn es gibt nichts Gefährlicheres für solche Musikschüler als das mühselige Schlingen. Der bekannte g-moll-Mittelteil des Chores war zwar hübsch schattiert, aber harmonisch nicht ganz einwandfrei, namentlich bei den geteilten Stellen.

Dann setzte das eigentliche Wertungsingen ein und nahm einen durchaus wohlgeordneten Verlauf, da sich die wettlaufenden Vereine jeweils während des Vortrages ihrer Vornamen auf dem Podium versammelten. Gesangsabt. des Raums. Ave (Dir. Fajell), 66 Sänger, Lied: „Der Traumler von Schottland“ von Gaudy-Baumann. Die Baumannsche Komposition hat schon an sich etwas Herkuleshaftes, das durch den markierten Vortrag noch mehr zum nachteiligen Ausdruck kam, wobei die scharfen ersten Tendere den hübschen Chorflang beeinträchtigten, die nicht unbedeutliche Ausprägung einschätzte etwas für die oft recht unbedeutlichen Nebenabgänge. — Harmonie Karlsruher (Dir. Waldmann), 46 Sänger, Lied: „Frühlingstagen“ von Drogert-Altmann. Das nette Material wies etwas dominierende erste Tendere auf, wogegen dann die Wäse zurücktreten mußten. Die etwas laune Auffassung hatte bedeutendes Stimmungsritzen zur Folge, wobei der hübsche Pianoflora befruchtete. Der Gesamteindruck hätte durch trefflichere Einheitsmäßigkeit oder bedeutend gewonnen werden können. — Freundschaft Göttingen (Dir. Juch), 46 Sänger, Lied: „Am Brunnlein“ von Loh. Der Chorleiter geriet schon durch das ungenügende Tonangebot in begründete Unzufriedenheit, die sich dann am meisten in der Interbellumschwäche des ersten Basses geltend machte, wodurch die harmonische Unsicherheit immer mehr gesteigert wurde, jedoch alles fastlich verblieben mußte. Komposition und Ausführung waren gleich unbedeutend. — Gemischter Chor Arbeiterklub Rheinau (Dir. Mung), 50 Sänger und Sängerinnen, Lied: „Wanderlust“ von Müller-Jöllner. Um so mehr war diese ausprägsame, glockenhell, trefflich gemähte Chorabgabe zu begrüßen. Das erfreuliche und frische Stimmensmaterial verleierte die Anerkennung wie die melodiatische sichere Ausarbeitung und der gefällige musikalische Gesangsdruck. — Harmonie Badnang (Dir. Schweinle), 36 Sänger, Lied: „Liede wohl“ von Hausmann-Ullmann. Die Komposition war vielleicht zu wenig für einen großen Saal, auch in der Ausführung. Die hübsche Aussprache hatte ihre beachtenswerten Vorzüge in der sorgfältigen Behandlung des ofters melodieführenden ersten Basses und in einer sachgemäßen Auffassung mit eindrucksvollem Pianoflora, den nur die leichte Teilung des Schlußakkordes etwas beeinträchtigte. — Gleichheit Karlsruher (Dir. Melamet), 70 Sänger, Lied: „Das deutsche Lied“ von Nachtmann-Ullmann. Das an sich recht tüchtige Sängerematerial konnte weit wirkungsloser ausfallen werden. Die thematische Ausarbeitung war zwar ziemlich deutlich, der Pianoflora jedoch wohlgeleitet, die Einheitsmäßigkeit wohlgeleitet und die Akkordüberlieferung trotz bemerkbarer Sinfens immer noch vorhanden, aber die zu erreichende Gesamteindrucksstärke war nicht vollständig erreichbar. — Typographen Straßburg (Dir. Trinckler), 40 Sänger, Lied: „Waldes mit Flügel“ von Wolff-Wenzel. Die Buchdrucker sangen unter ihrem Chorleiter, der so viel ich erfuhr, ebenfalls Buchdrucker von Beruf ist, mit viel Geschmack, mit hübsch wirkender Mitwirkungsmannier, mit Pianoflora und verständlicher Textbehandlung. Das Stimmensmaterial erwies sich als freigang und gutgehend, nur mühte der etwas dümmliche erste Tenor gekämpft werden. — Gemischter Chor Arbeiterklub Karlsruher (Dir. Rypinski), 88 Sänger und Sängerinnen, Lied: „Abschied vom Wald“ von Eichenhorst-Wendelschön. Das schöne Lied mit dem naturformigen Text erzeugte einen herzerfreuenden und befallswürdigen Gesamteindruck. Das langfristige Material besitzt vor allem tüchtig und sicher stützende Stimmen. Die Grundlage aller Akkordbestimmungen bei einem Frauendorf. Wenn die Aussprache der l-, r- und t-Laute noch sorgfältiger würde, dann gewinne die Textverständlichkeit ein ein Bedeutendes. Der schon dynamisierte thematische Aufbau zeugte von musikalischem Sinn. — Männergehe, Jöhlingen (Dir. Rypinski), 40 Sänger, Lied: „Auf der Wacht“ von Stiebel-Gutter. Die Stimmqualitäten schienen ungleichmäßig verteilt, den wadernen Tendern fanden leider keine grundlegenden Bässe gegenüber, jedoch der Gesamtklang lüdenhaft werden mußte, zumal da die ersten Tendere zu platte Tongebung anwandten. Die hübsche Pianoflora, die vernünftige Sprache und die musikalisch gedachten Steigerungen verminderten den Wirkungseindruck etwas zu erhöhen. — Freiheit Forstheim (Dir. Giffeler), 60 Sänger, Lied: „Am Rhein“ von Hausmann-Ullmann. Obwohl das ganze Auftreten des Vereins und sein auswendiges Singen ein scharfes Chortätigkeit berriet, so war die Gesamtaufführung des noch für das Können zu schwer bemessenen Stüdes nicht ganz erspönd. Der zweite Satz hatte keine fundamentale Sicherheit gegenüber den anderen recht gut besetzten Stimmungen, wodurch auch das schnelle Sinken zu erklären war, das aber dennoch nicht die modulatorische Heberleistung verjagen machte. — Freiheit Berghausen (Dir. Sünwald), 60 Sänger, Lied: „Der Feldpostbrief“ von Morath-Wengert. Der Leiter hätte keinen so lauschlichen Ballabentrödel ausfinden sollen, der dann noch zu dem mit aufdringlich oft angewendeten crescendo berzert wurde. In einem schwierigeren Liedes Volkstümlichkeit hätte der Verein sich weit stärker verteiltes Chormaterial ebenso günstig vorzuführen

können wie sein wechsellingendes Piano, das in der Qualität das Kultische weit übertraf. Mit der Gesamtleistung war eigentlich auch eine physische Kraftprobe abgelegt, denn die Stimmrichtigkeit hielt während des endlosen Sanges durch. Freiheit Tutlingen (der Dirigentname fehlte), 60 Sänger, Lied: „Dem Rhein mein Lied“ von Walt-Schwab. Der an sich schöne Schwarzische Chorflang hinterließ einen bedauerlichen Eindruck, da er zunächst weit über dem Können des Vereins stand. Der erste Tenor hatte keine zureichende Höhe und drückte die Stimmung fortwährend, ganz abgesehen von direkten falschen Intonationen. Das gutgemeinte Piano konnte nichts mehr retten. — Freie Sängervereinigung Mannheim (Dir. Heinrich Lenz), 40 Sänger, Lied: „Der Fahlmann“ von Köhler-Sturm. Wie tüchtig und sachkundig der Chor vorbereitet war, das zeigte schon sein Auswendigsingen. Da anscheinend ein gewisses Kampfbefühl die noch junge Sängervereinigung befehl, geriet der erste Tenor ins Steigen und verleitete zu harmonischen Trübungen, die den Gesamteindruck mit erfreulicher Ausnahme des letzten Verses, trotz sichtlich sorgfältiger und unsichtiger Vorarbeit, dämpften. — Eintracht Göttingen (Dir. Giffeler), 48 Sänger, Lied: „Lied in A-Moll“ von Villencon-Gutter. Das schöne Gedicht sangen die Sänger auswendig und bekundeten gutflangliche Stimmverteilung mit wechsellingendem und sicher führendem ersten Tenor. Das garigedachte Schlußpiano konnte die nicht adreife Akkordüberlieferung leider nicht beschönigen, so daß die Gesamtwirkung nicht voll befriedigte. — Arbeiter-Sängerbund Mundenheim (Dir. Bartosch), 80 Sänger, Lied: „In den Alpen“ von Scheffel-Gegart. Die Sängerschaft bot das flüchtige Gagarwerk (traf, kühn und mit Sicherheitsgefühl, das flüchtige Gagarwerk) aus dem musikalisch gedachten Schattierungen und aus der Textlichkeit, die ein besseres i noch unterfüllen könnte. Die berichtigte Stelle „Nüchtern nur winkt es“ war leider nicht harmonisch fehlerfrei und verschleierte ein wenig den Gesamteindruck. — Lindonia Mannheim (Dir. Ruhn), 88 Sänger, Lied: „Hoffnung“ von Geibel-Ruhn. Schon nach dem ersten Vers mußte der Leiter abfluchen, da der Chorleiter durch ein nicht genügendes Tonangebot die Stimmung nicht erfüllt hatte. Das peinliche Vorwort stand im grellen Gegensatz zum dem Auswendiglernen der Sängerschaft. Die sentimentale und formberzweigte musikalische Anlage des Liedes kam durch das Steigen der beiden Tendere und die häufigen Akkordunreinheiten, trotz eines gutgeübten Pianoflora, nicht zur gewollten frühlingsfrohen Geltung. — Sängerbund Ladenburg und Redarhausen (Dir. Kappes), 46 Sänger, Lied: „Seelameraden“ von Wagn-Bengert. Auch hier hätte man ein flüchtiges Meisterstück im selben Schwierigkeitsgrad wahrlich vorgezogen, zumal wenn der Tenor so tonbühnig arbeitet. Der Leiter liebte vielleicht all zu viel Pianierungsabwählung, die ein hübsches Piano behände allerdings weit mehr als ein tonales Forte. Die Aussprache und die affektlichen Reizebezeichnungen konnten aber dennoch nicht den hart schwankenden Schluß besser machen. — Männergesangverein Vorwärts Mannheim-Redarvorstadt (Dir. Seider), 80 Sänger, Lied: „Mehingauer Gruß“ von Wäuer-Wöhrling. Gleich der Anfang machte einen kompakten und straffgefügten musikalischen Eindruck, den die kleinen und tapfer aus dem Wege geschlagenen harmonischen Unreinheitszuckungen nicht allzu sehr schwächen konnten. Die Aussprache war mit Ausnahme des Umlautes „eu“ korrekt und auch in schön klingenden Pianoflora wohlverfügend. Der schwere Chor wachte in seiner flüchtigen Grozjährigkeit, abgesehen von den schwankenden Episoden bei „Mehingau“ und „Ladabensang“ durchaus befriedigende Anerkennung. — Fraßinn Heidelberg (Dir. Seider), 41 Sänger, Lied: „Jagd Morgen“ von Scott-Mehinger. Der lange und schwierige Liedgehalt war doch etwas zu viel verlangend von dem zwar in harmonischer und melodischer Beziehung tüchtig arbeitenden Material, dem es nur an stimmvollem ersten Tendern gebricht, wodurch auch einige Steigerungen allzu gepreßt erklangen. Die Kontrast schien am Schluß denn auch etwas ermattet. — Arbeiter-Sängerbund Mannheim (Dir. Guber), 87 Sänger, Lied: „Hoch empor“ von Maßmann-Gurti. Schon die erste Eingangspartie offenbarte seinmüßiges Piano in ausdrucksreicher und generer Steigerungsluft, die eine thematische sorgfältig durchgearbeitete Detailarbeit aufs beste zu unterstützen wußte. Die Aussprachen, im allgemainen tadellos, bedurfe nur noch scharfer gesprochenere und t-Endlaute. Sonst hinterließ diese Chorabgabe trotz der am Schluß etwas ermatteten ersten Tendere den abgesehensten und musikalisch nachhaltendsten Eindruck des Lieberreicheren Sonntagkonzerts. — Männergesangverein Mannheim-Schweingervorstadt (Dir. Ruhn), 180 Sänger, Lied: „Die Abführung“ von Meind-Gutter. Fast alle Erfordernisse einer sangenwecktreuen Sängerschaft waren erfüllt, nur stand die musikalische Detaildurcharbeitung hinter der Guberischen zurück. — Männerchor Rastalla Forstheim (Dir. Herbold), 200 Sänger, Lied: „Hoffnung“ von Geibel-Drambach. Der große Chorleiter verfügte zwar über ein recht forschichtiges Stimmensmaterial, aber damit ist es nicht getan, zumal wenn der erste Tenor preßt und quetschend das Kultu zu grell blendet. Auch die abwechselnde Quersicherung des Halbchors glänzte nicht eblenig genug, wobei der dominierende Tenor wenig acht auf die Kontrahaltung zu legen schien. Harmonische Schwankungen flankierten die und da, rhythmische Unbehörden im Zusammengehen verbindet eine künstlerische Gesamtwirkung. — Ludwigsbaben-Club (Dir. Guggenbühler), 140 Sänger, Lied: „Waldbreen“ von Steiger-Weber. Ein satt-tönender Chorcharakter mit erst flatterndem Unisono, fröhlichem Echo, flangendem Piano und harmonischer Zuerstlichkeit bewältigte die langgesponnene Komposition technisch durchweg fast einwandfrei. Namentlich die trefflichen Basssolisten machten einen günstigen Eindruck. Das samsigsame Zusammenhalten verhalf dem Chöre zu einer eindrucksvollen Wirkung, die auf der gleichen künstlerischen Stufe mit Gubers Darbietung zu stehen kam.

D. S. W. Egel.

**Vormittagskonzert im kleinen Saal.**

Als erster Verein betrat der Sängerbund Knielingen das Podium, um unter Leitung seines Dirigenten Lutz als Sängerschör Bengerts „Marschenrecht“ vorzutragen. Die verhältnismäßig geringe Sängerschaft (37) wußte in diesem Chor ganz erstaunliche Vortragsenergie und dynamische Färbungen zu erzielen. Einige Klangfarben waren infolge des leeren Raumes nicht immer zu vermeiden. Es folgte **Brüderbund Untergronbach** (Dir. Gerecht) mit „Mein Himmel auf der Erde“. Der Allgemeineindruck war kein ungünstiger, obwohl in Bezug tonischer Reichtum und Materialverteilung noch mancher Fingerzeig zum Vorteil gereichen dürfte. Ungefähr dasselbe läßt sich von **Redarperle Redarperle** (Dir. Gertel) für den vollständigen Chor „Bei dem Hütlein“ feststellen. — Harmonie Bruchsal (Dir. Rager) trug den stimmungsvollen Chor „Die Nacht“ mit geistiger Durcharbeitung und angepaßter Auffassung recht wirkungsvoll vor. — Arbeiter-Gesangverein Sandshausheim (Dir. Windisch) erzielte mit dem alten Hofschor „Der Lindenbaum“ einen schönen Erfolg. Das Material der 14 Sänger ist wohlklingend, besonders die Tendere im „pp“ zeigen eine sorgfältige Pflege; ebenso ist die dynamische Ausgestaltung und idyllische Textsprache zu loben. — Arbeiter-Gesangverein Altkuhheim (Dir. Höber) gab sich anerkenntenswerte Mühe, hätte aber bei Wahl eines geeigneteren Liedes einen günstigeren Eindruck lösen können. — Vorwärts Seidesheim (Dir. Diezle) ließ bei seinem Chor „Ich grüße dich“ — scharf bewußte Akkordern, die gewahrt mit gut gepflegtem Material, dem

Verein einen schönen Erfolg sicherte. — Frauendorf Rheingold Mannheim fiel durch schönes, in allen Stimmen ausgeglichenes Material auf. Klangvolle, satt gefärbte Stimmen, ausgiebige und unaufbringliche Soprane zeichnen den Stimmenfundus aus. Schade, daß durch falsche Tonangabe der erste Vers gefährdet wurde. — Arbeiter-Gesangverein Reimen (Dir. Barbet) verfügte über brauchbares Material, das sich in allen Konzerten gleich ausgiebig bewährte; vielleicht wäre ein weniger scharfes Umgrenzen der dynamischen Ausschmüngen für den Gesamteindruck wirksamer. — Arbeiter-Gesangverein Mannheim (Dir. Seider) konnte trotz mehrmaligem Tonangeben und Einstimmens während des Singens nicht von der Verein gesprochen. — Einigkeit Albern (Dir. Giesbrüch) wußte den Neubereiteten Chor „Frei Berge, lebt wohl“ äußerst stimmungsvoll vorzutragen. Die Stimmen, besonders die Tendere, ließen eine edle Pflege erkennen, die sich besonders im Refrain bei dem feingepömmelten Pianissimo günstig geltend machte. — Auch **Vorwärts Göttingen** (Dir. Windisch) schmitt mit seinem Chor „Zum Rhein“ günstig ab. — Voll und tragfähig, bei energischer Temponahme, Klang des Vorwärts Verrach (Dir. Dieberhold) „Vergiß“, das den Dirigenten zum Tonseher hat, durch den Saal. — **Brüderbund Wörth** (Dir. Röth) stellte in seinem Chor keine unbedeutenden Ansprüche an seine Sänger, besonders die ersten Tendere mußten in der hohen Lage forcieren, was unangenehme Nebenwirkungen in der einseitigen Klangfarbe erzeugte. Sonst war der Eindruck günstig. — **Friedrich Baden-Baden** (Dir. Kreuz) hat das begehrte „Viederlust“ gewählt, hätte aber, trotz mancher unlegbarer Vorzüge, selbst etwas mehr Begeisterung und Leidenschaft hineinlegen dürfen; dadurch wäre die aufbrausende Wirkung beträchtlich gehoben worden. — Arbeiter-Gesangverein Reisch (Dir. Hornung) legte mit dem Chor „Wies daheim war“ eine anerkenntenswerte Probe seines zielbedachten Schaffens ab. — **Konkordia Das** (Dir. Braun) fiel durch einen sinngefälligen Vortrag und Behandlung der textlichen Aussprache auf. — **Brüderbund Göttingen** (Dir. Melamet) verfuhrte der „Romanz“ von Heuer gerecht zu werden. Der Dirigent war rechtlich befreit, die durch falsch aufgenommenen Ton, verursachte Unreinheit und Unstimmigkeit zu beheben, was trotz tüchtiger Mühe und Ueberlegenheit fast kaum noch zu erzielen war. — **Freiheit Wilingen** (Dir. Scheppe) trug das „Jägerwerben“ sehr eindrucksvoll vor. Sind auch die Tendere nicht besonders kraftvoll, so sprach doch ihr warmer Ton an. Auch die reine Stimmung bis zum Schluß muß lobend erwähnt werden. — **Göttingen** (Dir. Melamet) wird noch einmal aufgerufen und darf seinen Chor wiederholen. Diesmal ließen sich die Sänger zur Begeisterung vorbereiten; die Stimmung blieb rein, die Stimmen kamen kraftvoll zur Geltung und wezten die anfängliche Scharte wieder rühmlich aus. Man darf also den ersten Fehlschlag wohl einer gewissen Befangenheit zuschreiben. — **Freiheit Gaggenau** (Dir. Meubaus) trug das „Marschenrecht“ mit tiefem Ausdruck vor. Aussprache und Abkattieren der Klangfarben, sowie dynamischer Ausdruck verdienen lobend erwähnt zu werden. — **Sängerkunst Eriberg** (Dir. Erlebrecht) verfügte über gutes, empfangliches Material, dessen Vortrag weiche, modulationsfähige Stimmen sind. — **Freiheit Wilingen** (Dir. Melamet) bot eine durchaus beachtenswerte Leistung. Ausgiebiges Stimmensmaterial, besonders in den Bässen, die fest und kräftig den Chor einleiteten, sind ein Vorzug, der beachtet werden muß. Auch die Tendere wissen bei entsprechender Deckung ansprechende Tonnuancen zu erzielen. Wie auch bei seinem ersten Chor hat der Dirigent es verstanden, auch hier die Stimmung bis zum Schluß einwandfrei durchzuführen. — **Arbeiter-Gesangverein Göttingen** (Dir. Berger) legte in seinem Chor „Des Frühlings Lied“ echtes volkstümliches Empfinden, das dem Charakter des Liedes wohl zu statten kam. — **Einheit Darmstadt** (Dir. Dauer) hinterließ durch seine Auffassung und musikalische Ausbeutung eine günstigen Gesamteindruck; vielleicht könnte das kleine Solo „Komm in den Wald“ empfindungsvoller vorgetragen werden. — **Lyra Mannheim** (Dir. Steuerwald) hatte, wie Wilingen, ebenfalls das „Jägerwerben“ erwählt, war aber in Ausdruck glücklicher und charakteristischer. — **Frauendorf Heidelberg** (Dir. Bartosch) war in der Wahl seines Chores äußerst glücklich. Redlich, idyllisch, voll Duft und sonniger Farbe kam der reizende Chor „Wiegenlied“ zur Geltung. — Ungefähr hatte sich **Sängerbund Rastalla** (Dir. Gertel) seinen Chor gewählt. Wenn ein Verein zur Wertung singt, soll die Gesamtleistung, nicht aber ein völlig unzulängliches Tenorsolo als Hauptfache in Erwägung gezogen werden. — **Freiheit Rastal** (Dir. Lutz) sang ebenfalls „Jägerwerben“; Solo und Aussprache verdienen als besonderen Vorzug Anerkennung. — **Arbeiter-Gesangverein Reulshausheim** (Dir. Hornung) trug freilich, flott und rhythmisch äußerst belebt Angeres Sängers „Lied“ vor. — **Dulcan Rastal** (Dir. Schlempp) ließ mit seinem Chor „Ständchen“ wohl einen eifernen Fleiß erkennen, doch wäre an manchen Stellen mehr Abschwächung und hauptsächlich Verebelung der Tongebung, besonders im „Forte“ für den Totaleindruck von großem Vorteil. — Eine bedeutende Leistung bot **Wiederfranz Wiblingen** (Dir. Dauer) mit der plastischen, tüchtigen und wohlüberlegten Wiedergabe von **Raumanns „Koraren-Gesang“**. Grozjährige war der inhaltliche Aufbau, musikalisch-gedanklich schäpste es Dauer in aller seinen wesentlichen Details aus; dazu stand ihm ein vorzüglich eingetragenes Material zu Verfügung. — **Vorwärts Schweingervorstadt** (Dir. Ruhn) löste starken Beifall mit der technisch vollkommenen Wiedergabe des „Lied im Staub und Mader“. — Gesangsabteilung Philippsburg beschloß, den andern vorangegangenen beiden Vereinen sich würdig anschließend, das interessante Vormittagskonzert. W. Sch.

**Nachmittagskonzert im großen Saal.**

Eine würdige und machtvolle Einleitung bildete **Ullmanns** von freistelllicher Begeisterung getragener Chor „Lied Jotson“, welcher von sämtlichen Vereinen des Gaues Baden mit Hinzutretendem Feuer vorgetragen wurde. Der Festdirigent, Herr A. Herbold, setzte sein ganzes Können daran, den Chor in allen seinen Schönheiten und machtvollen Momenten auszuweisen. Niesig, ja gewaltig war die Klut einseitlich eingetragener Tontönen. Erst bei einer solchen Massenbesetzung kam die Komposition zu der vom Komponisten im Geiste erdachten Monumentalwirkung. Herr Herbolds temperamentovoller Leitung war es in erster Linie zu verdanken, daß wir den Chor in so vollendetem, ausgeglichener und bewundernder Weise zu hören bekommen. Der Beifall war denn auch ein demonstrativer. Die den weiten Saal bis auf das letzte Plätschen besetzt haltende Zuhörerschaft war von dem gewaltig padenden Freistelllicher mächtig begeistert. — In dem Wertungsingen wurde sodann weitergeföhren. Als erster Chor im Reigen des edlen Weltfreites versammelte **Freiheit Reierheim** (Dir. Rypinski) seine bescheidene Sängerschaft auf dem Podium. War der Kontrast gegen den eben gehörten Massenchor auch etwas groß, so holte doch der Chorleiter ein beachtenswertes dynamisches Solist aus dem kleinen Chor heraus, welches an Tonfüllen wie an feinsten Nuancen reich ausgestattet war. Besonders die garte Wendung des „pianissimo“ und „falcettes“ sprachen in angemessener Reiz an. — **Hohenloher Gesangverein Reierheim** (Dir. Wütner) als zweiter Chor sang der „Frühling zieht ein“. Hierbei traten die ersten Tendere zu sehr aus der Stimmung heraus, ein Umstand, der von zu offener Tongebung herrührt. Ein Treiben nach der Höhe war dadurch unvermeidlich, das gegen Ende zu unharmonischen Mißklängen führen mußte. — **Freundschaft**

Sängerlust Strassburg (Dir. Brincour) zeichnete sich bei ihrem Chor durch richtiges Erfassen des inhaltlichen Gedankens aus, der durch geschmackvollen Vortrag betont wurde. Das Stimmmaterial läßt den Verein an größere Aufgaben herantraten. — Sängerlust Wabblingen (Dir. Schweizer) verfügte über ein in der Höhe leicht ansprechendes Tenormaterial, das weich und flangvoll anspricht. Der Vortrag des gewählten Chores „Eintracht“ war in seiner Auffassung durchaus einwandfrei. — Freie Sängerlust Griesingen (Dir. Hippinski) verfügt für einen Laienverein über erstaunliches Material in allen Stimmen. Besonders vorteilhaft spricht für den Verein ein wenig zu beachtende Ausgeglichenheit in den Mittelstimmen. Ausgestaltung, Vortrag und dynamische Kleinmalerei sind gleich lobenswerte Vorzüge und Eigenschaften. — Frauen- und Mädchendor Ludwigshafen-Nord (Dir. Blum) sang seinen Chor „Zeit der Rosen“ mit anerkanntem Eifer und Würde. Gewiß einen weit größeren Beifall verdient haben, wenn in der Aussprache die breite, gedehnte Vokalbildung vermieden worden wäre. — Der Chor des Sängerbund Jahr (Dir. Schüb) besticht sich „Hinaus“. Als ein bedeutender Vortrag darf die Komplexität und Reife angesehen werden, mit welcher die komplizierten Modulationen angefaßt und überwunden wurden. — Vorwärts Pirmasens (Dir. Köhler) gibt Töne von großer Fülle und Tragkraft, läßt es aber auch nicht an sinnvoller Ausgestaltung der Partitur ermannen. Allerdings klang im letzten Vers die Höhe nicht mehr ganz frei und metallisch. — Arbeiter-Gesangverein Strassburg-Neudorf (Dir. Brincour) sang das schon mehrmals vorgetragene „Nagelwurm“, der Eindruck im gesamten war kein ungünstiger, wenn sich auch in der Mitte einige kleine tonische Unbeobachtungen nicht umgehen ließen. — Arbeiter-Gesangverein Ludwigshafen-Nord (Dir. Blum) trug seinen Chor äußerst stimmungsreich und mit wirksamem Rhythmuswechsel vor. Das Material ist gesund, ausgiebig und von gefälliger Klangfarbe. — Einen äußerst dankbaren Chor hat sich Freundschaft Müppurr (Dir. Hippinski) mit Angeres „Wärts!“ gewährt, dem sie auch mit all seinen reichen Schönheiten und zahlreichen Schwierigkeiten vortrefflich wiedergegeben wurde. Imponierend war die rhythmische Straffheit und lebendige Klangfülle. — Sängerbund Heidelberg (Dir. Vartoch) machte uns mit einer Komposition seines Dirigenten bekannt: „Die Güte“. Der dichter schwerwiegende Charakter des Tonfahes wurde vom Gesangkörper innig empfunden und charakteristisch herausgehoben; besonders der psalmische Abschluß. — Mit stark dramatischen Akzenten hat Dir. Sünwald die „Letzte Wacht“ durch seinen Verein Vorwärts Griesingen ausgeführt. Mit feinen sorgsamem Fingerringen belebte er die stimmungsreiche Kleinmalerei. Mit ansprechenden Stimmen, weich und mit leichtem Gefühlsdruck wurden die beiden darin enthaltenen Teile zu Gehör gebracht. — Ein künstlerisch beachtenswertes Werk bot die Sängerbteilung des Vorwärts Durlach (Dir. Siffler) mit der Wiedergabe von Hegars „Troch“. Das stimmlich wertvolle Material von dieser Aufgabe voll aufgewendet. Grob, toll und rein brandete der Chor durch den großen Saal, überall einen tiefen Eindruck hinterlassend. Erfreulich ist es nur, wie der schwere Chor, trotz der unendlich schwierigen Einträge, auswendig so technisch einwandfrei zum Vortrag gebracht wurde. — Männer-Gesangverein Rederau (Dir. Schäbelin) brachte seinen Chor „Bergmannslied“ ebenfalls pädagogisch und überaus schön zu Gehör; besonders der letzte Teil, allerdings dankbar geschrieben, verfehlte keine tiefe Wirkung nicht. — Bruderbund Karlsruhe (Dir. Hippinski) brachte mit genialem Schwung „Schneesturm“ zum Vortrag. — Eine weitere schöne Uebersetzung bot Freiheit Schwenningen (Dir. Rapp) mit „Der junge Wein“; hell und klar kamen die hohen Töne zu Wort, bei gleichzeitiger angenehmer Ausgeglichenheit in den übrigen Stimmen. Ausdrucks und Nuancierung waren sorgfältig. — Freiheit Pforzheim (Dir. Sünwald) löste mit „Mitka“ eine schwere Aufgabe zur größten Ehre ihres Chormeisters, der sich mit ganzer Hingabe und feinem Verständnis seiner Aufgabe widmete. Die unangenehmen Harmonisierungen und Ueberzüge wurden von den Sängern mit erstaunlicher Sicherheit getroffen. — Freundschaft Freiburg (Dir. Ph. Heidt) sang Hegars „Thalatta“. Das herrliche Material, über das der Verein verfügt, kam in wunderbarer Frucht und Konsistenz zum Vortrag. Einleitend, aus einem formvollen Satz in den ersten Takt, ganz und rein gebildet an andern Stellen, belam das Werk Leben und Farbe. Ohne Uebertreibung waren die Stärkengrade ineinander hinübergelitten, verflochten sich zu poetischer Tiefe, um bald wieder mit elementarem Gewalt und Fülle hervorzuwachen. Eine wirklich ganz hervorragende Leistung. — Auch Vorwärts Wabblingen darf unter der umsichtigen Leitung seines Dirigenten auf einen schönen Erfolg zurückblicken. Besonders das „piano“ erfuhr eine sorgfältige Pflege bei genauer Beachtung einer guten Aussprache. — Mit einer pädagogischen, düsteren Stimmung leitete Vorwärts Karlsruhe (Dir. Siffler) „Belazar“ ein und gerade diese Stimmungsmaierei ist eine spezifische Eigenart dieses Vereins, der wir noch öfters im Verlauf des Werkes begegnen. Was an Kraft und Fülle gehoben werden konnte, trat in tonischer Reinheit zutage. — Union Nürnberg (Dir. Kraus) sang ebenfalls das „Wogenlied“ (wie Vorwärts Wabblingen), nur kommen bei dieser Wiedergabe die wohlgeleiteten Töne und eine stilvollere Zergliederung vorteilhafter zur Geltung. Eine gewissenhafte und sorgfältige Aufarbeitung durch den Dirigenten zeichnete den Vortrag aus. — Passaglia Karlsruhe krönte mit Hegars „Lohnholz“ unter der künstlerischen Leitung A. Herbolds als wohlgelungenen Abschluß das Wertungsfest. Einen tiefen Eindruck löste Herbold mit der von feinen Gefühlen geleiteten Ausdeutung der Hegarschen Partitur bei der Festversammlung aus.

Nachmittagskonzert im kleinen Saal.

Mit recht unbestimmter Unpünktlichkeit begann um 4½ Uhr nachmittags im kleinen Saal der Karlsruher Festhalle der Schlußteil des Wertungsfestes, an dem sich die kleineren Vereine in rasch aufeinander folgenden Abfolge beteiligten. Als Preisrichter fungierten die Herren Müsch und Kammerer.

**Wiederfreiheit Rastatt** (Dir. Schwab), 30 Sänger, Lied: „Götzenzug“ von Dahn-Bracht. Das ansprechende Stimmmaterial hatte das Abwärtigen, diesen „Götzenzug“ zu interpretieren, nicht über erlaubigt. Wenn auch das etwas düsterröhrende, namentlich in den ersten Tenoransätzen, auffiel, die Aussprache in den aller späteren Abschnitten lebensvoll, „ren“ noch litt. Wenn auch alle Crescendi zu plötzlich losbrachen, so war trotz alledem das wachere Zusammenhalten von erfreulicher Wirkung. — **Arbeiterturn- und Sängerbund Wolfartsweier** (Dir. Bernhardt), 25 Sänger, Lied: „Tanzstüchchen“ von Winkel-Ädhe. Die nicht tonerzarte Stimmführung des ersten Tenors beeinträchtigte ebenso wie nicht genügend abgegrenzte thematische Arbeit, die an sich zeitmäßig lahmte Auffassung, um ein gutes Teil, jedoch die Wirkung eine recht mittelmäßige bleiben mußte. — **Arbeiter-Gesangverein Odenheim** (Dir. Höfner), 28 Sänger, Lied: „Frühlingszug“ von Raquel-Brenner. Gleich der Anfangsentsatz war zu tief intoniert, weil die Tonangabe nicht in der sachgemäßen Männerchorintention, sondern eine Oktave zu hoch geschah. Es folgten naturgemäß Affordanzmängeln, die der tonpärliche Tenor nicht mehr reifizieren konnte. Textberbeitung und melodische Ungenauigkeiten, jedoch die Wirkung eine farblose blieb. — **Freundschaft Jüngelheim** (Dir. ungenannt), 30 Sänger, Lied: „Rosenzeit“ von M. L. M. Das Stimmhalten des Vereins steht noch auf so

schwachen Füßen, daß Dur- und Moll-Affordanz ohne weiteres verwechselt erscheinen. Das gut gemeinte Piano ward gänzlich gerührt durch die harten harmonischen Unreinheitsfehler. — **Einigkeitlicher Verein Sandhofen** wartet mit Silbers „Schwäbischen Tanzliedchen“ auf und zeigte darin eine ganz niedliche Auffassung in textlicher wie musikalischer Beziehung. Die lustige Tanzweise wirkte frisch und belebend. — **Sängerbund Jbesheim** (Dir. Gailhofer), 55 Sänger, Lied: „Gemeinnutzen“ von Opladen. Der Chorklang war im allgemeinen nicht übel, der eifrige erste Tenor trieb aber bedenklich hoch und untergrub so die sichere Harmonik. Die ausdrucksarme und lahme Wiedergabe machte die an sich langweilige Komposition nur noch um so langweiliger. — **Arbeiter-Gesangverein Neulingen** (Dir. Hornung), Sängerbteilung nicht genannt, Lied: „Gute Nacht“ von Uthmann. Breite Nebenstimmen, zu breitsporiges Zeitmaß und im ganzen abtönungsarme Auffassung lähmten die sentimentale Stimmung des Uthmann-Liedes. Das gefällige Pianoermögen und der verhältnismäßig besser ansprechende Schluß verhalfen zu keiner Wirkungserweiterung. — **Arbeiter-Gesang und Sportverein Landau, Pfalz** (Dir. Köhler), 25 Sänger, Lied: „Des Kindes Sehnen“ von Witkevicz. Der Verein hatte wohl unter des Leiters Nervosität zu leiden, der den Ton so oberflächlich angab, daß der Tenor gleich zu Anfang zu hoch intoniert. Vor dem zweiten Vers erneutes Tonansetzen, sogar zweimal, zuerst um einen Ganzton höher. Solche Experimente verwirren die Sänger, die ihre kostbare Zeit weit besser an ein schönes und geschmackförderndes Volksliedchen hätten wenden sollen. — **Vorwärts Seelheim** (Dir. Raufelder), 20 Sänger, Lied: „Die drei Meiter am Lore“ von Neuert. Der zweite Tenor überließelte leider den ersten an Stimmvolumenten, jedoch die harmonische Bräunung zu leiden hatte. Die geistige Auffassung war um vieles besser als die eigentliche Ausführung, die trotz schöner Pianoerfahrungen nicht wirken konnte, infolge der unbestimmten Stimmführung und des verfehlten Schlußabschlusses. — **Freundschaft Dill-Weinheim** (Dir. Juch), 30 Sänger, Lied: „Der Postillon“ von Ruland-Binder. Das brauchbare Material wird nur durch genau abgestimmte erste Töne geschädigt. Somit erstreute die hübsch detaillierte Auffassung und die besorgte Textbehandlung, der allerdings hin und wieder harmonische Mängel im Wege standen. — **Vorwärts Ostersheim** (Dir. Argus), 32 Sänger, Lied: „Im Mai“ von Seidel-Wölfler. Die mangelhafte Ausführung zeugte davon, daß die Mittelstimmen noch nicht gelernt haben, Stimmführung zu wahren, wodurch die harmonische Arbeit unmöglich. Der langfristige erste Tenor konnte die Situation nicht retten. — **Freie Sängerbteilung Heidelberg** (Dir. Erbrecht), 16 Sänger, Lied: „Wenn die Nachtigallen singen“ von Bender-Näfer. Das langhübsche Doppelquartett hatte nur seinen ebenbürtigen ersten Tenor aufzuweisen. Somit gestaltete sich der Vortrag zu einem recht anerkanntenswerten Erfolge. — **Arbeiter-Gesangverein Eppelheim** (Dir. Windisch), 25 Sänger, Lied: „Abendchor“ aus Kreuzers Oper „Das Nachtlager von Granada“. Mit aufrichtiger Freude begrüßte man diesen Kreuzer-Männerchor mit seinem hübsch gelungenen Pianoerfolge, die allerdings durch unermittelte Crescendi und viellecht zu rasches Mittelsatztempo beeinträchtigt wurden. — **Arbeiter-Frauenchor Karlsruhe** (Dir. Walder), 40 Sängerinnen, Lied: „Festzug“ von Seidel-Uthmann. Auch hierin erkrankte eine hochentwickelte Abhörerin im dreistimmigen Frauengesang, der kopfstimmengesungene Soprane mit sorglicher Textbeherrschung, wobei nur die schwachen Stimmen gelindert werden müssen. Die Auffassung schien etwas zu gleichförmig und mechanisch, die öfters wiederkehrende Silbenhäufung noch etwas zu geist. — **Freundschaft Malsch** (Dir. Fajfel), 40 Sänger, Lied: „Ewig liebe Heimat“ von Gerdesoff-Breu. Die anerkannteste Gesamtdarbietung wurde nachteilig beeinflusst von den etwas fortwährenden ersten Tönen, die in einem gewissen Gegensatz zu dem übrigen wohlwertigten Stimmmaterial zu stehen schienen. Die sorgfältige Ausarbeitung, sowie die musikalisch folgende thematische Durchsichtigkeit waren lobenswerte Vorzüge. — **Arbeiter-Sängerbund Weinheim** (Dir. ungenannt), 35 Sänger, Lied: „Bildröslein“ von Schmorenberg-Millich. Der blasse Erfolg beruhte auf nachlässiger Tonangabe, wodurch die Stimmung mächtig litt. — **Freundschaft Malsch** (Dir. ungenannt), 25 Sänger, Lied: „Sie ist gar süßlich und fein“ von Riva. Die farblose Gedrücktheit entfaltete durch schwachen ersten Tenor, durch gefühllos manierten Vortrag, wobei harmonische Defekte öfters unterließen und durch recht mäßige Textbehandlung. — **Arbeiter-Gesangverein Kirchheim** (Dir. Gailhofer), 48 Sänger, Lied: „Junge Lieb und junger Wein“ von Brenzl-Angerer. Die etwas gekünstelte Auffassung ließ den weinföhligen und festen Zug nicht vermischen, obwohl erforderliche Anhebungen und starkes Steigen nach dem Schluß zu den Eindruck hemmten.

**Frauentagungsverein Mannheim** (Dir. Guggenbühler), 40 Sängerinnen, Lied: „Die Mühle im Tale“ von Richter. Diese Gabe gestaltete sich zur besten Leistung des langen Nachmittages. Die reine Aussprache, die durchdringende, duftige thematische Ausarbeitung, die Pianofortentechnik, all diese rühmenden wertigen Punkte bestärkten die harmonische Sicherheit der annähernd durchgeführten. — **Vorwärts Riedolsheim** (Dir. ungenannt), Sängerbteilung ebenfalls in recht leistungsfähiger Weise nicht angegeben, Lied zudem abgedruckt: „Drei Rosen“ (wenn ich recht gehört habe). Ein gewisse frischliebender Grundzug wurde stark gefördert durch schwächere Tenorstimmen, harmonische Unzulänglichkeiten und ausdruckslose Rahmheit. — **Pfarrkirche Alfteral** (Dir. ungenannt) ebenfalls nicht angegeben, Lied: „Der Spielmann ist da“ von Veit. Die nette und frohgemute Ausdrucksweise verlor durch eine gewisse Schwerfälligkeit. Die gefällige Ausprägung zeigte zunächst, doch zum Schluß ward sie zu dach. — **Freundschaft Durlach** (Dir. Kammerer), 30 Sänger, Lied: „Märentag“ von Strauß-Schauß. Der Verein hat mit unbrauchbaren Tönen sich abzumäßen, die entstellende harmonische Unreinheiten verursachen und das Gesamtbild gänzlich verwischen. — **Vorwärts Friedrichsfeld** (Dir. ungenannt), 35 Sänger, Lied: „Zu Schuls im kleinen Friedhof“ von Grand-Angerer. Der Chor war entschieden zu schwer gewählt für das kleine und schwere Chorkomposition hindurchschlug. Dem dünnen Tenorvolumen standen das hübsche Unisono, die Affordanz und das wohlgetroffene Steigerungsvermögen lobenswert gegenüber. — **Freiheit Offenburg** (Dir. ungenannt), 25 Sänger und Sängerinnen, Lied: „Frühlingslaube“ von Ullrich-Schlag. Der kleine gemischte Chor identete eine angenehme Untertreibung mit schönem und kompaktem Chorklang, mit sachgemäßer Aussprache und Affordanzbestimmtheit. Das zu gemächliche Zeitmaß beschwichtigte etwas den sonst recht beifallswürdigen Gesamteindruck. — **Einheit Sulz** (Dir. ungenannt), 35 Sänger, Lied: „Wir“ von Raumbach-Neuert. Die Schwächen der textbedingten Chorleistung bestanden in viel zu schneller Eingangs-thema, in unnatürlicher Auffassung und vor allem in der zu offenen Stimmbildung. Die ersten Töne ermannelten der leichten Höhe und bewirkten harmonische Ungeklärtheit, die den Eindruck bedenklich herabschraubten. — **Bruderbund Mörzig** (Dir. Hippinski), 40 Sänger, Lied: „Bausfahrt in Gaudan-ger“ von Hektawulf. Der ebenfalls unbefriedigende Eindruck entstand durch die gelle Tenorhebung, durch schwerfällige und wenig nuancierte Auffassung, sowie durch georgene Nebenstimmenbehandlung. — **Frauentagungsverein Ludonit Mannheim** (Dir. Sand-ich u m a y e r), 40 Sängerinnen, Lied: „Wie ist doch die Erde so schön“ von Meindl-Weyer-Oberleben. Ein fast labelfreier schöner Erfolg erwuchs infolge von schöner Abtönung und affordanzlicher Bestimmtheit. — **Arbeiter-Gesangverein Rieckhausen** (Dir.

Gailhofer), 32 Sänger, Lied: „Am Rhein“ von Gausmann-Ullrich. Der lobenswerte Erfolg resultierte aus dem gut trainierten Chormaterial, das den tiefen und verknüpfenden Absichten seines Leiters willig zu folgen weiß, in rhythmischer wie dynamischer Beziehung. — **Arbeiter-Gesangverein Heidenheim** (Dir. Peter Leng), 30 Sänger. Ein gutgefügtes und vorteilhaft verteiltes Stimmmaterial arbeitete mit sichtlichem Eifer, der den ersten Tenor im Forte oft gepreßt erklingen ließ. Wenn auch der zweite Vers recht günstig angeordnet wurde, so erregte doch die Gesamtleistung musikalisches Interesse. — **Gel-weis Daxlanden** (Dir. Fajfel), 30 Sänger, Lied: „Mein Lied“, von Eichelbach-Angerer. Der Chorleiter wollte nicht recht zusammengehen, infolgedessen unweise Affordanzbestimmtheit. Das hübsche Piano im dritten Vers wurde betrieft durch ein bedenkliches Steigen, das es den ersten Tönen unmöglich machte, in der Höhe nachzukommen.

**Sängerbund Frankenthal** (Dir. Peter Leng), 45 Sänger, Lied: „Märzluft“ von Salter-Angerer. Die recht lobenswürdige Gesamtleistung bestand aus tüchtiger und musikalisch denkender Durcharbeitung, wobei das gleichmäßig gebildete Material in jeder Beziehung sich als wider und ausdauernd erwies. — **Vorwärts Weingarten** (Dir. Fajfel), 30 Sänger, Lied: „Märentag“ von Strauß-Schauß. Diese respektable Chorleistung beschloß in ausdrucksreicher Dynamik und klanglichen Wohlklang die bunte Reihe des Nachmittagswertungsfestes und damit den siebten Gauftag zu Karlsruhe. Um 17 Uhr leerte sich der kleine Saal von den zahlreich anwesenden Jünglingen, die alle Chorgaben wie auch am Morgen mit anteilnehmendem Beifall ausgezeichneten.

Dr. H. B. Egel-Mannheim.

Alle Vereine erteten freundlichen Beifall. Die Zuhörer wußten, auch wenn es das eine oder andere Mal schief ging, daß der Verein dennoch eifrig bemüht war, gut zu bestehen, aber daß es eben überall mal ein Mißgeschick gibt. Besonders lebhaft begrüßt wurden jeweils die Gastvereine.

Ein großer Teil der Vereine fuhr nach Erledigung dieser Arbeit wieder heimwärts, auch wenn vorher beschlossen war, hier zu bleiben. Der Abschied fiel um so leichter, da das Wetter nicht gerade einladend zu längerem Verweilen. Gegen Abend setzten wieder leichte Regenschauer ein. Auch mußte das auf den Abend vorgesehene Stadtfestfest des schlechten Wetters wegen abgesehen werden. Vor Schluß des Nachmittagskonzerts gab Gen. Marum das Ausfallen dieser Veranstaltung bekannt. Es war dies bekanntlich die einzige Veranstaltung, zu der der Stadtrat in überragend vorzorkommender Weise freien Zutritt zugestanden hatte. Der Himmel hatte aber, so führte Gen. Marum aus, ein besseres Einsehen mit dem Stadtrat und enthoß diesen von dieser peinlichen Verpflichtung.

Die noch in der Stadt verweilenden Vereine trafen sich dann am Abend 9 Uhr wieder mit den Karlsruher Sangesgenossen aus der Arbeiter-Gesangvereine im großen Saale der Festhalle zu einem gemütlichen Zusammensein. Der Saal war wiederum voll besetzt. Der Festtag fand durch diese gelungene Veranstaltung einen würdigen und harmonischen Abschluß. In friedlichem Wettstreit und in trotz der schweren Tagesarbeit bereitwilligster Weise stellten sich die Vereine wiederum auch am Abend zur Verfügung. „Passaglia“ und „Vorwärts“-Karlsruhe, „Union“, Nürnberg, auch ein Quartett der „Union“, die Arbeiter-Gesangvereine von Jahr und Freiburg gaben aus ihrem reichen Viederschatze die besten Vorträge zum Besten. Das Publikum dankte herzlich und entlockte den Sängern manche Dreingabe. — In einer kürzeren Ansprache warf Bundespräsident Marum einen Rückblick auf die geleistete Arbeit. Die Arbeiter-Gesangvereine kann zufrieden sein nach jeder Seite hin. Stolz können wir sein auf die Leistungen der größten und kleinsten Vereine. Wir können uns jedem bürgerlichen Vereine an die Seite stellen. Am besten gelingt sich das Wachstum der Arbeiter-Gesangvereine, wenn man, unser Fest vergleicht mit dem am selben Tage in Mannheim stattfindenden Feste des badischen Sängerbundes. Hier sind 131 Vereine erschienen, dort 31. Dieser Erfolg ist auch wohl mit darauf zurückzuführen, weil wir die Preisjagd abgesehen haben. Sogar in Frankfurt beim Kaiserpreisfesten sind sie jetzt in die Haare geraten. Uns ist nicht bange, wie die Entwicklung weitergehen wird, wo die Zukunft liegen wird, ob beim Kaiserpreisfesten oder bei unsern Festen.

Auch eine Lehre wollen wir aus dem Feste ziehen: Der Gesang soll uns nicht Selbstzweck sein. Die Arbeiter-Gesangvereine sind auch da, um die Arbeiter-Gesangvereine zu unterstützen und zu begeistern in dem Kampfe, den die Arbeiter-Gesangvereine führt. Dieses Ziel soll jeder eingedenken. In diesem Gedanken wollen wir das Fest beschließen, daß wir alle ein Ziel haben, für das wir unser Gut und Blut einsetzen: Für den endlichen Erfolg der modernen Arbeiter-Gesangvereine. — Mit stürmischen Beifall wurden diese kernigen Worte aufgenommen.

Mit diesem Bankett fand der Hauptfesttag einen würdigen, stimmungsvollen Abschluß.

Ein großer Teil der Sänger, die übernachtet hatten, fuhr Montag früh bereits in den Schwarzwald. Mit Freude stellen wir fest, daß die Wanderbewegung, hauptsächlich die Naturfreunde, in den Sängerkreisen immer mehr Anhänger findet. Singen und Wandern gehören ja auch zusammen. Das Wetter war auch günstig, so daß wohl allen die Wanderung am Montag einen reichen, schönen Genuß bereitet haben wird. Die Karlsruher Arbeiter-Gesangvereine gaben als Abschluß der Festtage noch ein großes

Festkonzert

im Saale der Festhalle, zu dem sich wiederum ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Ueber den Verlauf teilen wir folgendes mit:

Den offiziellen Abschluß der Fest- und Konzerttage anläßlich des 7. Gauftages in Karlsruhe bildete das große Festkonzert am Montag, welches von den vereinigten Arbeiter-Gesangvereinen Karlsruhes im großen Festsaal gegeben wurde. Die Karlsruher Vereine machten es sich zur Ehre, mit möglichst vollständiger Mitgliederzahl die wichtige und selten gebotene Wirkung derartiger Massenwerke zu unterstützen und zu beheben. Orchester-Musikern, Chorwerken und Liedern für Tenor und Bariton verliehen dem Programm ein reiches und interessantes Gewand. Die dankbare Zuschauerschaft, die den kleinen Raum bis zu den bescheidensten Plätzen ausfüllte, spen-



# Arbeiterinnen Büglerninnen

zum sofortigen Eintritt gesucht. 925  
**Dampfwaschanstalt August Pützner,**  
Karlsruhe-Rüppurr, Langestraße 2.

## Diejenige Dame,

welche am vergangenen Sonntag um 4 Uhr am Bahnhofspfad von dem großen, blonden Herrn ein Paketchen aufgehoben bekam, wird von demselben um ein Lebenszeichen gebeten. Sie trug dunkelblaues Kleid, großen, weißen Hut und lachsfarben glänzende, offenbar mit Erbsen gepulverte Stiefelchen. 947  
Chiffre „Liebeskrank“ an die Exped. d. Bl.

## Zahnatelier Glara Homburger

zuletzt 5 Jahre Assistentin bei Herrn Dentist König  
Plomben - Zahnziehen - Zahnersatz  
Kronen- und Brückenarbeiten.  
Mässige Preise.  
Kaiserstrasse 78 III (Marktplatz)  
im Hause des Herrn Hofjuwelier Paar. 798

## Schweizerkäse

1/4 Pfd. 25 Pfg., 1 Pfd. 95 Pfg., bei 5 Pfd. 90 Pfg.  
pro Pfund empfiehlt  
**Alois Zanetti, Kaiserstrasse 64.**  
Telephon 2107. 708  
Butter, Käse, Engros und Detail.

## Quietamalz

kräftigt Kranke  
verjüngt Gesunde  
gibt Jugendkraft  
und Frische.

Wirkl. Nährstoffgehalt!  
Namen Mk. 1.- u. Nr. 1.23.  
Verlangen Sie  
Quietamalz  
in Apotheken und Dro-  
gerien.  
Wo nicht erhältlich,  
schreiben Sie an  
Quietamalz-Werke :: Bad Dürkheim



## Stadt Arbeitsamt Gesucht

Mädchen, Mädchen die gut  
bürgerlich kochen können,  
Mädchen für alle Hausarbeit  
und zum Aufräumen, Zimmer-  
mädchen. 850

## Stadt. Arbeitsamt (weibl. Arbeitsnachweis) Bähringerstr. 100. Tel. 949.

## Blaue 579 Arbeits-Anzüge

Baumwolle St. 3.80  
Halbleinen 5.00  
Riesendrell 5.00  
Auf diese Preise noch  
Marken oder 5% Rabatt.

## Joh. Hertenstein Inh. Fr. Koch Herrenstr. 25.

## Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue  
und getragene  
Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,  
blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,  
Waffen, Gold und Silber,  
 Brillanten, Zahngebisse, Pfand-  
scheine, Möbel, Reiseleiter. 196  
Erstes größtes An-  
u. Verkaufsgeschäft **Levy**  
Markgrafenstr. 22. Tel. 2016.

## Bad. Rote- Geldlotterie

Ziehung sicher 4. Juni.  
3327 Gew. u. 1 Präm. bar ohne Abzug  
**37 000 Mk.**

Mögl. Höchstgewinn  
**15 000 Mk.**

Haupttreffer bar Geld  
**10 000 Mk.**

3327 Gew. u. 1 Prämie bar Geld  
**27 000 Mk.**

Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.  
Porto u. Liste 25 Pfg.  
empfiehlt Lott.-Untern.

## J. Stürmer Strassburg i. E.

Langstrasse 107.  
Filiale: Kehl a. Rh., Hauptstr. 47.  
In Karlsruhe: Carl Götz,  
Rebelstr. 11/15, Gebr. Gähringer,  
Kaiserstr. 60, Woerner &  
Wobler, Erbprinzenstr. 29.

## Grüne Haare

Kopf oder Bart, erhalten ihre  
Farbe und natürlichen Jugend-  
glanz durch meinen erprobten  
und bewährten Haarfarbewieder-  
hersteller „**Armutator**“.

1/2 Fl. Mk. 3.-, Porto 20 Pfg.,  
Nachnahmeporto extra. 5541  
**S. Kastenbach,**  
Strassburg i. Elz., Beggasse.

# Sonder-Preise

Dienstag Mittwoch Donnerstag

## Wasch- Kleiderstoffe

# Hermann Tietz

## Große Schauflüge

Mittwoch, den 14. Mai und Donner-  
stag, den 15. Mai, gegen Abend. Karlsruhe Exerzierplatz an der  
Grenadierkaserne.

Donnerstag abend 6 Uhr Landung eines Zeppelin-Passagierschiffes.  
Preise der Eintrittskarten:

|                                                                                                                                                                |                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>I. Platz.</b><br>Dauerkarte . . . . . M. 5.-<br>pro Dauerkarte 2 Weisarten . . . 2.-<br>Tageskarte . . . . . M. 3.-<br>pro Tageskarte 2 Weisarten . . . 2.- | <b>II. Platz.</b><br>Dauerkarte . . . . . M. 2.-<br>pro Dauerkarte 2 Weisarten 1.-<br>Tageskarte . . . . . M. 1.50<br>pro Tageskarte 2 Weisarten 1.- | <b>III. Platz.</b><br>Tageskarte . . . . . M. .30<br>Bogenkarte . . . . . M. .50<br>Besichtigungskarte für<br>Flugzeuge 1., 2., 3. Platz . 1.- |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Ab 5 Uhr Militärkonzert, Restauration.  
Vorverkauf bei Geschw. Roos, Karlsruhe, zu teilweise günstigeren Bedingungen.  
Karlsruher Luftfahrt-Verein.  
948

## Möbel

aller Art kaufen Sie am billig-  
sten in enorner Auswahl bei  
**Jos. Kirmann,**  
Gerrenstraße 40. 68  
Lager in 5 Stockwerken.  
NB. Ansicht ohne Kaufzwang.

## Teespitzen

staubfrei abgeiebt  
1/4 lb à 30, 35, 45, 55 Pfg.

## Schaller's Tee

Spezialmischungen  
1/4 lb à 60, 70, 80, 90  
und M. 1.-  
1/10 lb à 30, 35, 40, 45  
und 50 Pfg.

Wiederverkäufer Rabatt  
Zur Befriedigung  
jeden Geschmacks.

## Carl Schaller

Hoflieferant 575  
Karlsruhe  
Erbprinzenstr. 40.

## Stadt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante  
Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse.  
Für Herren und Damen  
geöffnet von vormittags  
1/2 8 bis abends 8 Uhr,  
sowie Sonntags 1/2 8 bis  
12 Uhr, Samstags eine  
Stunde länger, auch über  
Mittag geöffnet. 17

Im Erscheinen befindet sich:

## Meyers Grosses Konversations- Lexikon.

Sechste gänzlich neubearbeitete  
und vermehrte Auflage.  
Über 148,000 Artikel und Verweisungen,  
11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.  
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

## Gebisse

werden jeden Dienstag angekauft  
Karlfstr. 41, 3. St., Ddh.  
pro Zahn von 80 Pfg. an.

Werderstraße 86, 3. Stock,  
rechts, ist ein gut möbl.  
Zimmer an einen anständigen  
Herrn oder Dame sofort billig  
zu vermieten.

## Stottern

erhalten am 14. und 15. Mai von  
4-8 Uhr im Hotel „Hohen-  
zollern“ in Karlsruhe Aus-  
kunft über dauernde Heilung.  
S. Dillisch,  
Honorar nach Erfolg.



Bevor Sie Butter einkaufen  
machen Sie einen Versuch  
mit unserem 840

## Kunst-Speise-Fett.

Sie sparen die Hälfte am Preis!  
1 Pfd. à 62 Pfg., 5 Pfd. à 58 Pfg.  
10 Pfd. à 56 Pfg., 20-50 Pfd. à 54 Pfg.  
Grosser Versand nach auswärts  
in 5, 10 und 20 Kilo-Eimern.

Gebrüder Hensel, Hoflieferant.  
Karlsruhe i. B.



Im Kaufhaus Zapf  
Zell a. H.  
finden Sie die  
reichste Auswahl  
für alle Trachten des  
Kinzigtales.  
Spezialhaus  
für Trachtenartikel.  
Eigene Franzeret.

## Vergabung von Bauarbeiten für die Haupt- und Residenz- Stadt Karlsruhe.

Zum Neubau der städtischen  
Gewerbeschule am Adelsplatz  
hier soll die Ausführung der  
**Gas- und  
Wasserleitungen**  
in öffentlicher Verdingung ver-  
geben werden.

Zeichnungen und Bedingungen  
können in dem Büro des Bau-  
amtes, Eingang Steinstraße, in  
den Stunden von 10-12 Uhr  
täglich eingesehen und die An-  
gebotsformulare dabeilbst unent-  
geltlich erhoben werden.

Die Angebote sind verschlossen  
und mit entsprechender Aufschrift  
versehen spätestens bis Samstag  
den 24. Mai 1913, vorm.  
11 Uhr ebenfalls selbst portofrei  
einzureichen. 953  
Karlsruhe, 13. Mai 1913.

Die Bauleitung.

## Je eine Kuh und Kalbin

somit in Natura übernommen  
ihres derzeitigen, hohen Wertes  
wegen, 1 Herrenjattel, einige  
große und kleine Regulatoren,  
sowie sonstige Silbergewinne,  
die in der Mannheimer  
Botterie in meine Kollekte  
kamen, werden sofort auch bar  
eingelöst oder getauscht gegen  
Nürnberger und Straßburger  
à 3 Mk., Darmstädter und Bad.  
Kreuz à 1 Mk., sowie Rheinische  
Luftkote à 1/2, Mark bei 956

## Carl Götz

Gebelfstraße 11/15, beim Rathaus  
Fahrrad, sehr gut, mit Frei-  
verkauf, Bähringerstr. 9. 953

## Maschinenschriftliche Vervielfältigungen

aller Art schnell und zuverlässig  
4287 Helffenstraße 3, 2. St.  
Fernsprecher Nr. 3423.

## Radfahrer! Aufgepasst! Radfahrer!

Um jedem Radfahrer die Mühe zu ersparen, seine

## Fahrräder sowie Ersatzteile

von auswärts zu beziehen, verkaufen wir 328

**Fahrräder mit Gummi** **Decken** **Schläuche**  
von Mk. 50.- an von Mk. 1.90 an von Mk. 1.80 an

bis zu den ältesten und besten Qualitätsmarken.  
Lenkstangen, Pedale, Ketten, Sättel, sowie sämtl.  
Ersatzteile zu billigsten Preisen.

Grosses Lager in Ia. Marken-Räder.  
Beachten Sie unser Schaufenster.

## Hartung & Rüger, Fahrradhandlung

Laden: Kaiserstr. 23, Telefon 3349 - Marienstr. 58, Telefon 3211.

Teilzahlung gestattet. Billigste Bezugsquelle für kleinere Händler.  
Sämtliche Reparaturen schnell und billigst unter Garantie.

